

SCHLOSSKONZERTE  
KÖNIGS WUSTERHAUSEN®

PROGRAMM 2018



92,4



**kultur**radio<sup>rbb</sup>

die  
kunst  
zu  
hören

## Inhaltsverzeichnis

---

- 08 **Eröffnungskonzert in der Kreuzkirche Königs Wusterhausen am 01. September 2018 um 19.00 Uhr**  
Gerlint Böttcher – Klavier  
Südwestdeutsches Kammerorchester Pforzheim  
Leitung: Timo Handschuh
- 20 **Schlosskonzert in den Kavalierhäusern am 22. September 2018 um 19.00 Uhr**  
duo suono  
Myriam Ghani – Flöte  
Viktor Soos – Klavier
- 28 **Schlosskonzert in den Kavalierhäusern am 07. Oktober 2018 um 17.00 Uhr**  
Albrecht Menzel – Violine  
Magda Amara – Klavier
- 38 **Abschlusskonzert in der Kreuzkirche Königs Wusterhausen am 20. Oktober 2018 um 19.00 Uhr**  
Die 14 Berliner Flötisten
- 44 **Sonderkonzert in den Kavalierhäusern am 17. Februar 2018 um 17.00 Uhr**  
Gerlint Böttcher – Klavier  
Hans-Jürgen Schatz – Rezitation
- 48 **Unser Angebot für ereignisreiche Stunden**
- 50 **Partner, Förderer, Sponsoren und Spender**
- 51 **Impressum**

## Grußwort Gerlint Böttcher



Foto © Peter Adamik

Liebes Konzertpublikum, auch in der fünften Spielzeit bieten die Schlosskonzerte Königs Wusterhausen ein fulminantes Programm mit großartigen Musikern in unseren beiden charmanten Konzertsälen – Kreuzkirche und Kavalierhaus. Schon Theodor Fontane erwähnte in seinen Wanderungen verzückt das rosenumrankte Schlossensemble, aus dessen offenen Fenstern Musik erklang: beste Voraussetzungen also für ein gelungenes Festival. Erneut freuen wir uns zur Eröffnung auf unser „Orchestra in Residence“ – das Südwestdeutsche Kammerorchester Pforzheim unter der Leitung von Timo Handschuh. Als Höhepunkt des Abends erklingt das Klavierkonzert Nr. 1 in e-Moll von Chopin, wohl eine der hinreißendsten Kompositionen der Romantik überhaupt. Das duo suono gewann den renommierten Deutschen Musikwettbewerb und wurde in die Bundesauswahl Konzerte junger Künstler aufgenommen. In der Besetzung Flöte und Klavier spielen Myriam Ghani und Viktor Soos „Impressionen aus Frankreich“. Mit dem noch jungen, doch bereits international gefeierten Ausnahmegeiger Albrecht Menzel konnten wir einen Musiker ersten Ranges verpflichten! Er spielt auf einer Stradivari aus dem Jahre 1709. Seine Partnerin am Klavier ist Magda Amara. Die gefragte Kammermusikpartnerin ist Preisträgerin mehrerer internationaler Wettbewerbe. Ein „grenzenloses Flötenvergnügen“ versprechen „Die 14 Berliner Flötisten“ – ein Ensemble, das faszinierend anders und weltweit einzigartig ist. Die Musiker der großen Berliner Sinfonie- und Opernorchester ergänzen die üblichen sinfonischen Flöteninstrumente von Piccolo bis Bass durch die Bassflöte in F, die Kontrabassflöte und die Subkontrabassflöte und bieten ein Programm mit den Paradestücken ihres Repertoires. Auch in diesem Jahr gab es im Februar ein Sonderkonzert in Kooperation mit der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Auf dem Programm der Konzertlesung gemeinsam mit dem renommierten Schauspieler und Rezitator Hans-Jürgen Schatz stand der Klavierzyklus „Suisse“ von Franz Liszt aus den „Pilgerjahren“ mit Texten von Lord Byron, Friedrich Schiller und Etienne Pivert de Sénancour.

Unser besonderer Dank gilt der Stadt Königs Wusterhausen, der Stiftung Dahme-Spreewald der Mittelbrandenburgischen Sparkasse in Potsdam, dem Landkreis Dahme-Spreewald und allen Sponsoren, Spendern, Partnern und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Sie alle leisten alljährlich einen großen Beitrag zum Gelingen des Musikfestivals. Wir wünschen Ihnen wieder unvergessliche Konzerterlebnisse.

Gerlint Böttcher / Künstlerische Leiterin der Schlosskonzerte Königs Wusterhausen  
[www.gerlintboettcher.de](http://www.gerlintboettcher.de)

## Grußwort Dr. Dietmar Woidke



Sehr geehrte Gäste der Schlosskonzerte Königs Wusterhausen 2018,  
liebe Musikfreunde,

2018 ist das Jahr des europäischen Kulturerbes, dem sich auch Brandenburg widmet. Denn unser Bundesland verdankt seine Entwicklung und seinen Aufschwung auch europäischen Zuwanderern, die hier erwünscht waren und gebraucht wurden. Sie fanden eine neue Heimat und noch heute bezeugen viele Spuren, ob in einzelnen Stadtvierteln oder gestalteter Landschaft, das befruchtende Miteinander. Europa ist jedoch mehr als Stein gewordene Geschichte, es gibt ebenso die kulturellen Facetten in Form von Bräuchen, Tänzen und in der Musik – alle regional entstanden und oft durch Austauschprozesse angereichert und weiterentwickelt.

Besonders in der Tonkunst zeigt sich, dass es neben den nationalen Besonderheiten eine allen verständliche Sprache gibt, aufgrund der gemeinsamen Geschichte und humanitärer Werte. Dementsprechend zeichnet sich das immaterielle Kulturerbe durch seine Vielfalt aus. Aber es braucht Menschen, die ein solches Erbe annehmen, pflegen und weitergeben, es mit ihrem Wissen wie Fähigkeiten lebendig halten und mit ihrer Kreativität bereichern. In diesem Sinn sind die Schlosskonzerte jedes Jahr eine vergnügte Erinnerung an das europäische Musikerbe; erzählt auf individuelle Weise und mit großer Intensität von international geschätzten Künstlern.

Dieser reiche Melodienschatz sei ein geistiger Besitz, der nicht nur unserem Vaterland entstamme, sondern dem gemeinsamen europäischen Fundus, so bekannte schon 1929 der spanische Philosoph Ortega y Gasset. Dieses wird Königs Wusterhausen auch in der fünften Spielsaison – herzlichen Glückwunsch zu diesem Jubiläum – wieder mit virtuoseren Konzerten unter Beweis stellen. Ich wünsche Ihnen beim „Eintauchen“ in die wunderbare Welt der Musik viel Freude.

Ihr  
Dr. Dietmar Woidke  
Ministerpräsident des Landes Brandenburg  
Schirmherr der Schlosskonzerte Königs Wusterhausen 2018

## Grußwort Dr. Sibylle Badstübner-Gröger



2018 begehen die Schlosskonzerte Königs Wusterhausen ihr fünfjähriges Jubiläum. Diese Konzerte vor den Toren Berlins haben das kulturelle Leben im Land Brandenburg nachhaltig bereichert und erfreuen sich eines großen Zuspruchs. Veranstaltet durch den Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark in der Deutschen Gesellschaft e. V., der schon fast dreißig Jahre Benefizkonzerte zugunsten der Sanierung brandenburgischer Herren- und Gutshäuser durchführt, haben sich die Schlosskonzerte in Königs Wusterhausen unterdessen zu einem neuen Veranstaltungsort im Konzertleben Brandenburgs entwickelt. Ebenso ist es der Stiftung des Freundeskreises Schlösser und Gärten der Mark gelungen, Brandenburgs Musikschulen und Konservatorien für „Debüt-Konzerte“ in den Herrenhäusern zu gewinnen und jungen Musikschülern einen Auftritt in interessanten historischen Baudenkmalen zu ermöglichen.

Die musikalische Leitung der Schlosskonzerte Königs Wusterhausen liegt zu unserer Freude in den bewährten Händen der bekannten Pianistin Gerlint Böttcher. Das Eröffnungskonzert der diesjährigen Schlosskonzerte findet am 1. September 2018 wiederum in der Kreuzkirche von Königs Wusterhausen statt, und Gerlint Böttcher wird mit dem Südwestdeutschen Kammerorchester Pforzheim unter der Leitung von Timo Handschuh das Klavierkonzert in e-Moll Nr. 1 op. 11 von Frédéric Chopin zu Gehör bringen.

Der Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark wünscht der nun schon etablierten und international besetzten Konzertreihe Schlosskonzerte Königs Wusterhausen im Herbst 2018 ein begeistertes Publikum und allen Konzertbesuchern ein besonderes Erlebnis mit Musik aus der Mitte Europas. Da das Jahr 2018 im Zeichen des „Europäischen Kulturerbes“ steht, das im Land Brandenburg das Motto „Wir erben – Europa in Brandenburg – Brandenburg in Europa“ trägt, wird auch den Konzerten in Königs Wusterhausen der angemessene Rahmen geboten.

*Sibylle Badstübner-Gröger*

Dr. Sibylle Badstübner-Gröger  
Vorsitzende des Freundeskreises und der Stiftung Schlösser und Gärten der Mark in der Deutschen Gesellschaft e. V.



# sabelus **XXL**

*Ihre großen Familienapotheken.*



- ➔ **Dauerhafte Tiefpreise für über 1000 rezeptfreie Medikamente**
- ➔ **Top-Beratung**
- ➔ **freundlicher Service**

*Sie finden uns 6x in Berlin und Brandenburg*

Buntzelstr. 117  
12526 **Berlin-Bohnsdorf**  
Tel.: 030 / 676 33 13  
Inh. Adelheid Sabelus e.K.

Eichenallee 4  
15711 **Königs Wusterhausen**  
Tel.: 03375 / 256 90  
Inh. Knut Sabelus e.K.

Albert-Tanneur-Str. 32  
14974 **Ludwigsfelde**  
Tel.: 03378 / 51 82 80  
Inh. Adelheid Sabelus e.K.

Am Kleingewerbegebiet 2  
15745 **Wildau**  
Tel.: 03375 / 52 60 00  
Inh. Knut Sabelus e.K.

Karl-Liebknecht-Str. 179  
15711 **Zeesen**  
Tel.: 03375 / 52 83 20  
Inh. Knut Sabelus e.K.

Stubenrauchstr. 60b  
15806 **Zossen**  
Tel.: 03377 / 20 36 50  
Inh. Knut Sabelus e.K.

[www.sabelus.de](http://www.sabelus.de)

Besuchen Sie uns auf  
[www.facebook.com/SabelusXXL](https://www.facebook.com/SabelusXXL)

## Eröffnungskonzert in der Kreuzkirche am Samstag, 1. September 2018 um 19 Uhr

**Gerlint Böttcher – Klavier**  
**Südwestdeutsches Kammerorchester Pforzheim**  
**Timo Handschuh – Leitung**

### Programm

**Claude Debussy** (1862 – 1918) Clair de lune aus „Suite bergamasque“ in der Fassung für Streichorchester

**Frédéric Chopin** (1810 – 1849) Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 e-Moll op. 11 in der Fassung für Klavier und Streichorchester  
Allegro maestoso  
Romanze: Larghetto  
Rondo: Vivace

Pause

**Igor Strawinsky** (1882 – 1971) Apollon Musagète. Ballett en deux Tableaux  
Originalfassung von 1928  
Naissance d'Appolon  
Variation d'Appolon  
Pas d'action  
Variation de Calliope  
Variatin de Polymnie  
Variation de Terpsichore  
Variation d'Appolon  
Pas de deux (Appolon et Terpsichore)  
Apothéose

## Gerlint Böttcher, Klavier



Foto © Peter Adamik

Gerlint Böttcher ist Gast auf vielen Konzertbühnen Europas, Amerikas und des Nahen Ostens und konzertiert als Solistin renommierter Orchester wie des Konzerthausorchesters Berlin, der Berliner Symphoniker, des Philharmonischen Staatsorchesters Halle, des Philharmonischen Orchesters Südwestfalen – Landesorchester Nordrheinwestfalen, des Brandenburgischen Staatsorchesters Frankfurt/Oder und der Jenaer Philharmonie unter Dirigenten wie Heribert Beissel, Russell N. Harris, Nicholas Milton.

Mit dem Konzertexamen „mit Auszeichnung“ beendete sie ihr Studium an der Berliner Musikhochschule „Hanns Eisler“ bei Professor Renate Schorler. Nachhaltig geprägt wurde sie u. a. durch die Professoren Georg Sava und Bernard Ringeissen.

CD-Einspielungen mit Solowerken von Liszt, Mendelssohn, Ravel, Prokofjew, Vorisek und Schubert sind u. a. bei ars musici erschienen. Mit dem Südwestdeutschen Kammerorchester Pforzheim entstanden Live-Aufnahmen der ersten Klavierkonzerte von Schostakowitsch und Beethoven und des zweiten Klavierkonzerts von Mendelssohn Bartholdy im Rahmen der Bad Homburger Schlosskonzerte und der Schlosskonzerte Königs Wusterhausen. Sie konzertierte gemeinsam mit dem Kontrabassensemble Bassiona Amorosa und dem Percussion-Duo DoubleBeats. Zahlreich sind die Produktionen und

Live-Übertragungen nationaler und internationaler Fernseh- und Rundfunkanstalten.

Ein weiterer Höhepunkt ihrer künstlerischen Aktivitäten waren ihre Auftritte im Rahmen des Deutschlandjahres 2012/13 unter der Federführung des Goethe-Instituts. Hier spielte sie beim ersten „Deutsch-Russischen PianoArtFestival“ in Ryazan/Russland neben einem Solorecital auch das erste Klavierkonzert von Schostakowitsch als Solistin des Philharmonischen Orchesters Ryazan unter der Leitung von Sergey Oselkov.

Sie ist Preisträgerin mehrerer internationaler Wettbewerbe und gewann unter anderem den Internationalen Kammermusikwettbewerb „Isola di Capri“ in Italien. Gefördert wurde sie durch die Gotthard-Schierse-Stiftung in Berlin.

Kürzlich sorgte sie für das musikalische Rahmenprogramm des TakeOff Award im Holiday Inn Berlin Airport. Sie gestaltete musikalisch eine Lesung mit Iris Berben und die Vorstellung der Angela-Merkel-Biografie „Die Zauderkünstlerin“ von Nicolaus Blome in Berlin. Am 9. November 2009 übernahm Gerlint Böttcher die musikalische Gestaltung der Verleihung des Europapreises der Deutschen Gesellschaft e. V. an Hans-Dietrich Genscher aus Anlass des 20. Jahrestages des Falls der Berliner Mauer.

In der Saison 2018/19 stehen neben zahlreichen solistischen Auftritten auch eine Einladung zum Hohenloher Kultursommer und gemeinsame Auftritte mit dem Schauspieler Hans-Jürgen Schatz auf dem Programm. Sie ist Jurorin des internationalen „Mendelssohn Piano Competition 2018“ in China. Außerdem geht sie auf eine 14-tägige Chinatournee mit Konzerten in Peking, Nanchang und Jiujiang und gibt Meisterkurse an vier Universitäten des Landes.

Neben ihrer regen Konzerttätigkeit lehrt die Pianistin an der Berliner Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ und ist Mitbegründerin und künstlerische Leiterin der Schlosskonzerte Königs Wusterhausen.

[www.gerlintboettcher.de](http://www.gerlintboettcher.de)

## Timo Handschuh, Dirigent



Foto © Ilija Mess

Timo Handschuh wurde 1975 in Lahr im Schwarzwald geboren und gründete bereits als 17-Jähriger in seiner Heimatstadt ein eigenes Orchester. Von 1996 bis 2001 absolvierte er zunächst ein Kirchenmusikstudium an der Musikhochschule Stuttgart (A-Examen), anschließend ein Kapellmeisterstudium, das er 2004 an der Musikhochschule Freiburg mit Auszeichnung abschloss. Seine prägenden Lehrer waren Professor Ludger Lohmann (Orgel) und Professor Scott Sandmeier (Dirigieren).

Noch während des Studiums wurde Timo Handschuh 2002 als Assistent des Chordirektors und Solorepetitor an die Staatsoper Stuttgart engagiert. Ab 2007 wirkte er als musikalischer Assistent von Generalmusikdirektor Manfred Honeck und leitete in den darauffolgenden Jahren als Kapellmeister und bis heute als Gastdirigent an der Staatsoper u. a. *Madama Butterfly*, *Idomeneo*, *Così fan tutte*, *Il Trovatore*, *Le Nozze di Figaro*, *Die Fledermaus*, *Aida*, *Der fliegende Holländer* und *Der Freischütz*. 2011 wurde er als Generalmusikdirektor an das Theater Ulm berufen.

Neben der Opernarbeit hat Timo Handschuh nie seine Konzertaktivitäten vernachlässigt, sondern sich parallel dazu ein weit gespanntes Repertoire in den Bereichen Sinfonik und Kammerorchester erar-

beitet, das von der Barockmusik in historisch informierter Aufführungspraxis über die Meisterwerke der Klassik und Romantik bis zur Moderne reicht. So dirigierte er das Staatsorchester Stuttgart und das Philharmonische Orchester Ulm in Abonnement-, Kinder-, Jugend- und Sonderkonzerten und auf Gastspielen. Darüber hinaus stand er am Pult des Württembergischen Kammerorchesters Heilbronn, des Stuttgarter Kammerorchesters und renommierter Sinfonieorchester. Er selbst sagt dazu: „Die Arbeit in beiden Bereichen erweitert den Horizont ungemein: Oper und Konzert, Sänger und Instrumentalisten – beide Bereiche geben immer wieder neue Impulse und befruchten sich gegenseitig.“

Ein besonderes Anliegen ist ihm der direkte Kontakt zum Konzertpublikum: Werkeinführungen, Konzertgespräche und Moderationen begleiteten von Anfang an seine künstlerischen Aktivitäten. Mit Beginn der Konzertsaison 2013/14 wurde Timo Handschuh zum Künstlerischen Leiter und Chefdirigenten des Südwestdeutschen Kammerorchesters Pforzheim berufen.

Quelle: [swdco-pforzheim.de](http://swdco-pforzheim.de)



## In unserer Region spielt die Musik.

Als einer der größten regionalen Netzbetreiber in Deutschland sind wir in Brandenburg fest verwurzelt. Unser Engagement gilt der Region und einer kulturellen Vielfalt, die unser Bundesland noch lebenswerter macht. Wir wünschen Ihnen viel Freude bei den Schlosskonzerten.

[www.e-dis.de](http://www.e-dis.de)

**e.dis**

## Südwestdeutsches Kammerorchester Pforzheim



Foto © Markus Bechtle

Ein frischer und packender musikalischer Zugriff und stilistische Vielfalt von der Alten bis zur Neuen Musik sind die Erkennungszeichen des Südwestdeutschen Kammerorchesters Pforzheim. Das in der Basis mit vierzehn Musikern aus sieben Nationen besetzte Ensemble ist eines der ganz wenigen „Full-time“-Kammerorchester: So wird eine außergewöhnliche Homogenität und Flexibilität des Klangbildes möglich, die auch in größerer Besetzung mit Bläsern und weiteren Streichern aus einem festen Musikerstamm erhalten bleibt.

Gegründet wurde das Südwestdeutsche Kammerorchester im Jahr 1950 von dem Hindemith-Schüler Friedrich Tilegant. Rasch fand das Ensemble internationale Anerkennung: Man sprach vom „Tilegant-Sound“, der bei den Festspielen in Salzburg, Luzern und Leipzig und auf weltweiten Konzertreisen zu hören war. Maurice André, Dietrich Fischer-Dieskau, Frans Brüggen und Yehudi Menuhin waren nur einige der musikalischen Größen, mit denen das „Südwestdeutsche“ zusammenarbeitete. Nach der Tilegant-Ära wurde das Orchester vor allem durch Paul Angerer, Vladislav Czarnecki und Sebastian Tewinkel geprägt. Mit Beginn der Konzertsaison 2013/14 übernahm Timo Handschuh die Position des Künstlerischen Leiters und entwickelt seitdem Klang, Stilistik und Programmatik dieses ebenso traditionsreichen wie innovativen Ensembles weiter.

Auf seinem Erfolgsweg hat das Südwestdeutsche Kammerorchester neben etlichen Rundfunkaufnahmen mehr als 250 Schallplatten und CDs eingespielt, von denen eine ganze Reihe mit internationalen Preisen ausgezeichnet wurde. Zahlreiche Uraufführungen (Jean Francaix, Harald Genzmer, Enjott Schneider, Mike Svoboda) belegen seine Kompetenz auch für die zeitgenössische Musik.

In jüngerer Zeit musizierte das Kammerorchester mit international bekannten Solisten wie Nigel Kennedy, Mischa Maisky, Cyprien Katsaris, Christian Tetzlaff oder Lars Vogt und war in ganz Europa (Festival Prager Frühling, Schleswig-Holstein-Musikfestival, Schwetzingen Festspiele, Festival Euro Mediterraneo Rom, OsterKlang Wien, Sala Verdi Mailand, Auditorio Nacional Madrid, Berliner Philharmonie), in den USA und in Japan zu Gast. Daneben erweiterte es seine Bandbreite durch neue Programmideen und Projekte in den Bereichen Weltmusik (Giora Feidman), Jazz (Nigel Kennedy, Sebastian Studnitzky), Crossover (Fools Garden), Musik und Literatur (Iris Berben, Senta Berger, Hannelore Hoger), Kabarett (Lars Reichow), Oper (Manfred Honeck), Tanz (Nina Corti, Bettina Castano) und Figurentheater.

[www.swdko-pforzheim.de](http://www.swdko-pforzheim.de)

# Für unsere Region Wir bringen Kultur an den Start

Die Flughafengesellschaft unterstützt Kitas und Schulen im Umland des BER beim Besuch von kulturellen Veranstaltungen. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei uns: [nachbarn.berlin-airport.de](http://nachbarn.berlin-airport.de)



## Werke

Chopin und Strawinsky beherrschen dieses Konzert. Doch bevor sich Klavier und Orchester zu dem Kraftakt eines in jeder Hinsicht großen Konzertes zusammenfinden, sind Sie eingeladen, in Ruhe anzukommen und in die Welt absoluter Klänge einzutauchen. Für einige Minuten bleibt die Zeit stehen, und die Welt kommt zur absoluten Ruhe. Wer dieses Wunder bewirkt? Kein Geringerer als Claude Debussy, dessen „Clair de lune“ in einer Streicherfassung erklingt. Quasi mit Händen zu greifen, schon gleich gar bildhaft zu sehen und auf jeden Fall mit allen Sinnen zu spüren ist die Nachtszenerie, die Debussy in diesem wunderbaren Satz entstehen lässt und die von einem kühlen Mondlicht versilbert wird. Beginnend auf einem Orgelpunkt schweben ruhige Klangstrahlen zur Erde hinab. Dort, wo sie den Erdboden berühren, beginnt die Erde sich leise zu bewegen und der Streicherbass gibt den auf- und absteigenden Mondlichtern eine vorsichtige harmonische Antwort. Natur und Mensch sind gleichermaßen ergriffen: Einsetzende Arpeggien lassen die Träume der Menschen in Wallung geraten, um doch wieder zur ruhigen Ausgangsszenerie zurück zu gelangen – alles schläft.

Dieser musikalische Geniestreich gelang Claude Debussy bereits 1890, doch erst 1905 gab er sich mit einer endgültigen Fassung seiner „Suite bergamasque“ für Klavier zufrieden. Angeregt hatte ihn zu dieser Suite ein Gedicht von Paul Verlaine, in dem dieser mit den Worten „masques et bergamasques“ spielte – die Gegend um die Stadt Bergamo gilt als die Wiege der Commedia dell'Arte, die maskenreiche und amüsante Theaterkunst. Den alten Bauerntanz aus Bergamo, der als „Bergamasca“ seit dem 16. Jahrhundert verschiedene Komponisten zu Kompositionen anregte, hatte er dabei weniger im Blick.

Frédéric Chopin firmiert in der Musikgeschichte vor allem als in Paris lebender und wirkender Pianist, der die Salons seiner Zeit mit seiner Musik auf ein unerhörtes Niveau hob. Der Chopin der beiden einzigen orchestralen Klavierkonzerte allerdings war noch ein anderer – ein sehr junger aufstrebender polnischer Komponist, der in seiner Vaterstadt Warschau zunehmend gefeiert wurde, dem aber die musikalischen Möglichkeiten der polnischen Heimat ebenso zunehmend als zu klein erschienen und der daher schon früh immer wieder von seiner Heimat wegstrebte. Chopins unwiderruflicher und absoluter Abschied von seiner Heimat ereignete sich allerdings im Grunde

zufällig: Nur etwa drei Wochen, nachdem Chopin in Warschau sein Klavierkonzert e-Moll vor einem großen Publikum und mit großem Erfolg vorgestellt hatte, begab er sich am 1. November 1830 auf eine europäische Konzertreise, von der er nie wieder zurückkehren sollte und die ihn seine zweite Heimat Paris entdecken ließ.

Dass die Wahl auf Paris fiel, war nicht sehr absonderlich, denn Chopin war von Geburt halber Franzose. Sein Vater, Mikołaj Chopin, gebürtig aus Lothringen, war 1802 nach Polen gekommen, um im Hause der Gräfin Justyna Skarbek als Hauslehrer zu unterrichten. Dort lernte er die junge Hausdame Tekla Justyna Krzyżanowska kennen, die er 1806 heiratete. Chopins Vater zog 1810 mit seiner Familie nach Warschau, wo er eine Anstellung als Lehrer am neu eingerichteten Lyceum innehatte. Seine Stellung wie seine Klugheit und Kultiviertheit sicherten Mikołaj Chopin eine über den gehobenen Mittelstand hinausgehende, anerkannte Position in der intellektuellen Gesellschaft und ermöglichte Frédéric Chopin und seinen drei Geschwistern eine spannende, weil kulturell reiche Kindheit und Jugend.

Frédéric Chopin wurde früh als musikalisches Ausnahmetalent erkannt. Als pianistisches Wunderkind wurde er von den polnischen Aristokraten hofiert und als Komponist von der polnischen Presse gefeiert. Unter anderem sind zwei Polonaisen erhalten, die er 1817 unter großem Beifall uraufgeführt hatte und zu denen sich die Presse mit großer Begeisterung angesichts des „wahren musikalischen Genies“ ihres achtjährigen Schöpfers äußerte. Nicht zuletzt Chopins aristokratischen Kontakte ermöglichten ihm einzelne (Konzert-)Reisen in europäische Nachbarländer, bei denen er vor allem merkte, wie provinziell doch der musikalische Gusto in Warschau war und welche geistigen Anregungen ihm dort – bei aller Privilegiertheit – fehlten. Dem Geschmack seines frühen Publikums und den Gesetzen der Zeit, die glänzende Virtuosen sehen wollte, sind Chopins wenige orchestrale Kompositionen geschuldet, zu denen auch seine beiden Klavierkonzerte zählen. Dass seine wahre Begabung aber nicht in der Komposition für Orchester lag und seine Liebe nicht dem Leben in tobenden Konzertsälen gehörte, wurde ihm bereits in diesen frühen Jahren klar.

Immerhin, Chopins beide Klavierkonzerte aus den Jahren 1829 und 1830 sind die einzigen beiden Werke der damals gepflegten „Form“

Alle Räder stehen still,  
wenn die „Reißzwecke“  
das will?



COTTBUSER STR. 45a  
15711 KÖNIGS WUSTERHAUSEN  
FON 03375 - 295818

WWW.FAHRRAD-KOENIG.DE

Mo - Fr 09.00 - 18.30 Uhr • Sa 09.00 - 13.00 Uhr

**KLEINE REPARATUREN ERLEDIGEN WIR GLEICH.  
GRÖßERE INNERHALB VON 24 STUNDEN.**

**BERATUNG • PROBEFAHRT • VERKAUF • REPARATUREN • INZAHLUNGNAHME • VERLEIH**

Nicht mit uns!



## Werke

des Virtuosenkonzertes, die heute noch gespielt werden und füllen für die Nachwelt insofern eine Wissenslücke. Häufig wurde auf Grund dieser Konzerte Chopin der Vorwurf gemacht, er könne nicht orchestrieren, habe keine entsprechende Technik und – abgesehen vom Klavier, wo er wiederum als Farbenzauberer und Klanggenie gepriesen wurde – auch keine Klangvorstellung. Verschiedene berühmte Pianisten wie Carl Tausig oder Karl Klindworth – und etliche andere bis heute – hatten daher die Orchesterparts beider Konzerte Chopins umgearbeitet. Wie berechtigt solche Eingriffe sind, mag dahingestellt sein. Fakt ist, dass Chopins Anspruch an den Orchesterklang und eine thematische Strukturierung des Orchesterparts gar nicht besonders hoch sein musste, weil das Virtuosenkonzert vom Orchester eigentlich nur eines forderte: einen angemessenen Klangteppich zu erzeugen und ein dezenter Begleiter zu sein für die verschiedenen Solopassagen des Klaviers.

Auch formal stellte das Virtuosenkonzert keine besonderen Ansprüche. Chopin folgte daher sehr berechtigt dem anerkannten Muster und schuf in seinem e-Moll-Konzert ein dreisätziges Werk mit einem raschen ersten und einem ins strahlende E-Dur gewandten dritten Satz. Kernstück ist der langsame Mittelsatz, über den Chopin selbst schrieb: „Das Adagio des neuen Konzerts ist in E-Dur. Es ist eine Art Romanze, ruhig und melancholisch. Es soll den Eindruck eines liebevollen Rückblicks erwecken, eines Rückblicks auf eine Stätte, die in uns tausend süße Erinnerungen wachruft. Es ist wie eine Träumerei in einer schönen mondbeglänzten Frühlingsnacht. Deshalb wird es mit sordinierten Geigen begleitet; das sind Geigen, die durch eine Art Kämme gedämpft werden, die, auf den Saiten angebracht, einen nasalen silbernen Ton bewirken.“

„Ich spüre kein besonderes Bedürfnis, Opern zu schreiben. Was mich interessiert, ist das getanzte Drama, das einzige Genre, in dem ich eine Vorwärtsentwicklung sehe.“ So sprach Igor Strawinsky, der in der Tat nicht zuletzt durch seine ungefähr zwanzigjährige Zusammenarbeit mit Sergej Diaghilew und dessen Ballets russes an der Quelle eines ungemein fortschrittlichen Tanztheaters mitwirkte und seine wichtigsten Werke (u. a. „Feuervogel“, „Sacre du Printemps“, „Pulcinella“ – auch die dann doch entstandene Oper „Oedipus Rex“) für dieses Ensemble und im engen Austausch mit Diaghilew komponierte.

Im Tanztheater hat Strawinsky denn auch das Genre gefunden, in dem er wesentliche Schritte seiner musikalischen Entwicklung zu tun bereit war. Nachdem „Feuervogel“ und „Sacre“ noch in russischer Urgewalt, emotional und verstörend daher kamen, schwenkte Strawinsky mit „Pulcinella“ Anfang der 1920er Jahre um in eine „reine“, „klare“, weil neoklassizistische Kompositionsweise. In den etwa dreißig Jahren dieser seiner neoklassizistischen Phase scheint Strawinsky immer wieder feststehende Modelle komponieren zu wollen – und nicht selten steht hinter diesen scheinbar klaren Formen ein satirisch-ironischer Geist, der die Formelhaftigkeit manches dieser Werke auf sehr eigene Art belebt.

Als Strawinsky 1927 den Auftrag erhielt, für ein Festival zeitgenössischer Musik an der Library of Congress in Washington ein Ballett zu schreiben, wurde ihm zwar kein Sujet vorgegeben, mit der Finanzierung des Projektes durch eine große amerikanische Mäzenin, die tausend Dollar gab für die Komposition und Durchführung dieses Werkes, aber eine natürliche Grenze gesetzt. So konnte es nur ein Werk für wenige Tänzer, einen relativ kleinen Klangkörper und von nicht zu großer Dauer werden. Strawinsky, der eben erst den blockartigen, starren, manchmal brutalen „Oedipus Rex“ beendet hatte, wollte nun als großen Gegensatz ein fast handlungsloses Werk komponieren, in dem vor allem das Paar von Melodie und Klang vorherrschen sollte: „Am meisten schien mir dazu die diatonische Schreibweise zu passen. Die Klarheit dieses Stils bestimmte auch die Wahl der Instrumente. [...] Es lockte mich, eine Musik zu komponieren, bei der das melodische Prinzip im Mittelpunkt steht. Welche Freude, sich wieder dem vielstimmigen Wohllaut der Saiten hinzugeben und aus ihm das polyphone Gewebe zu wirken, denn durch nichts wird man dem Geist des klassischen Tanzes besser gerecht, als wenn man die Flut der Melodie in den getragenen Gesang der Saiten ausströmen lässt.“

Wer apollinische Reinheit und Klarheit erzeugen will, der schreibt am besten gleich über den griechischen Gott Apoll, der als Sohn des Göttervaters Zeus und der Göttin Leto ganz oben im Olymp stand und als Gott des Lichtes, der Reinheit und Heilung, der Mäßigung, aber auch der Weisheit und der Künste angebetet wurde. Strawinsky komponierte mit Apollon musagète also ein halbstündiges Werk, das deutlich auf dem Boden tonaler Dur-Seligkeit steht und eigentlich



## Zentrum Aus- und Weiterbildung Berlin-Brandenburg GmbH

Berlin · Wildau · Königs Wusterhausen

### ZAL Berlin-Brandenburg Der Bildungsträger für alle Fälle

Unser lebenbejahendes Motto als Bildungsträger lautet:

**Zukunft! Arbeit! Leben!**



#### ZAL Berlin-Brandenburg steht für:

- arbeitsmarktnahe Qualifizierungsangebote
- langjährige Erfahrungen
- weit vernetzte Arbeitgeberkontakte
- individuelle und erfolgreiche Personalkonzepte

#### Zusätzliche Leistungen:

- **Verbundausbildung**  
Wir sind Ihr Partner für Ausbildung im Verbund!
- **IZ Jobs & Bildung**  
Die kostenlose Arbeitsvermittlung!
- **Bildungsberatung**  
Die unabhängige und passgenaue Vermittlung in Bildung!

## Werke

keine wirkliche Handlung hat: Im Prolog wird die Geburt des Apoll dargestellt, in dem zwei Nymphen schon bald die Begabung für die Musik wecken. Im ersten der beiden Bilder des Balletts steht Apoll, der sich tänzerisch selbst darstellt. Im Mittelpunkt des zweiten Bildes stehen drei Musen (die eigentliche Neunzahl der Musen musste Strawinsky vermutlich aus Gründen fehlender Mittel unterschlagen) und zwar Terpsichore, die Muse der Chorlyrik und des Tanzes, Kalliope, die Muse der epischen Dichtung, der Wissenschaft, aber auch des Saitenspielles (nebenher die Mutter des von Apoll gezeugten Orpheus) und Polyhymnia, die Muse der Hymnendichtung, der Pantomime und auch der Ackerkultur, die in diesem Teil ihre Bestimmungen zugewiesen bekommen. In verschiedenen Variationen wird hier Apoll mit den einzelnen Musen gezeigt, die ihre Bestimmungen Tanz, Dichtkunst und Pantomime erstmals ausleben. In der abschließenden Coda und Apotheose werden Apoll und die Musen heim zu ihrem gemeinsamen Göttervater Zeus auf den Parnass geholt, den Berg, der dem Apoll gewidmet ist und an dessen Fuß Delphi liegt, das Heiligtum mit dem berühmten Orakel.

Stilistisch ließ sich Strawinsky von der französischen Musik eines Lully, des großen französischen Barockkomponisten Ludwig XIV. inspirieren. Im Prolog bereits verwendet er u. a. mit den typischen Doppelpunktierungen Elemente aus der französischen Ouvertüre und gestaltet daraus eine rhythmische Keimzelle, aus der das Werk bis zum Schluss Lebenskraft zieht.

Die Uraufführung von Apollon musagète erfolgte 1928 in Washington, zwei Monate später folgte im Theater Sarah Bernhardt in Paris die europäische Erstaufführung – natürlich durch die Ballets russes Diaghilews. Über zehn Jahre später bekannte Strawinsky, dass Apollon musagète ein Wendepunkt war: „Für den klaren Aufbau eines Werkes – für seine Kristallisation – ist es entscheidend, dass alle dionysischen Elemente, welche die Vorstellungskraft des Schöpfers anregen und den nährenden Saft hochtreiben, rechtzeitig, bevor sie Fieber in uns hervorrufen, gezähmt und schließlich dem Gesetz unterworfen werden: Das ist Apolls Befehl.“

Ruth M. Seiler



Mitglied der Leistungsgemeinschaft

**HÖREX**  
Ihre HörExperten

**sta<sup>2</sup>**

architekten . ingenieure

architektur. projektsteuerung.

kindergärten, schulen  
industrie-, gesellschaftsbau  
wohnungsbau  
neubau  
bauen im bestand

sta<sup>2</sup> architekten. ingenieure. PartGmbH  
samuels theurer ahlers

eichenallee 1a  
15711 königs wusterhausen  
fon 03375 92375-00  
fax 03375 92375-20  
info@sta2.de www.sta2.de

## Wieder die Musik hören können...

Nehmen Sie wieder aktiv an Ihrer Umwelt und Ihrem Umfeld teil – und erhalten Sie mehr Lebensqualität durch das passende Hörsystem.

Informieren Sie sich jetzt hier bei uns!



**STETTNISCH**  
Augenoptik & Hörakustik



**2x in Königs Wusterhausen:**  
Bahnhofstraße 9 ♦ Tel. (0 33 75) 24 44 33  
Fontane-Center ♦ Tel. (0 33 75) 29 53 11

**1x in Storkow:**  
Altstadt 30 ♦ Tel. (03 36 78) 4 0475

[www.stettnisch.de](http://www.stettnisch.de)

Wir sind Mitglied der Leistungsgemeinschaft

**HÖREX**  
Ihre HörExperten

über 500x in Deutschland · [www.hoerex.de](http://www.hoerex.de)

## Schlosskonzert in den Kavalierhäusern am Samstag, 22. September 2018 um 19 Uhr

### duo suono

Myriam Ghani – Flöte

Viktor Soos – Klavier

## Programm „Impressionen aus Frankreich“

<b>Gabriel Fauré</b> (1845 – 1924)	Fantasie op. 79 für Flöte und Klavier Andantino Allegro	Pause	
<b>Claude Debussy</b> (1862 – 1918)	Syrinx (La Flute de Pan) für Flöte solo Très modéré	<b>Claude Debussy</b> Prélude à l'après-midi d'un faune Bearbeitung: Nikolai Platonov Très modéré	
<b>Francis Poulenc</b> (1899 – 1963)	XIII. Improvisation für Klavier Allegretto comodo VII. Improvisation für Klavier Modéré sans lenteur	<b>Maurice Ravel</b> (1875 – 1937)	aus: Gaspard de la nuit, Trois poèmes pour piano Scarbo
<b>Francis Poulenc</b>	Sonate für Flöte und Klavier Allegro malincolico Cantilena Presto giocoso	<b>Sergej Prokofjew</b> (1891 – 1953)	Sonate op. 94 D-Dur für Flöte und Klavier Moderato Presto Andante Allegro con brio – Poco meno mosso – Tempo I – Poco meno mosso – Allegro con brio



Gefördert vom Deutschen Musikrat, Künstlerliste Deutscher Musikwettbewerb, aus Mitteln der GVL

## Myriam Ghani & Viktor Soos, Flöte & Klavier



Foto © Marco Ganzmann

Myriam Ghani (geboren 1991 in Tübingen) erhielt mit zehn Jahren ihren ersten Flötenunterricht an der Stuttgarter Musikschule. Die vierfache Bundespreisträgerin „Jugend musiziert“ war seit 2008 Stipendiatin der Stadt Stuttgart. 2016 nahm sie ihr Masterstudium bei Anne-Cathérine Heinzmann (Nürnberg) auf. Zuvor studierte sie bei Gaby Pas-Van Riet (Saarbrücken) Orchestermusik und Musikpädagogik.

Sie ist Stipendiatin des Richard-Wagner-Verbandes, der StudienStiftungSaar, der Yehudi Menuhin Stiftung „Live Music Now“ und des Evangelischen Studienwerks Villigst. 2017 nahm sie als Solistin erfolgreich am Deutschen Musikwettbewerb teil: Als Halbfinalistin wurde sie mit einem Stipendium in die 62. Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler aufgenommen und mit dem Musikpreis des Rotary Club Bonn sowie dem Sonderpreis des Radialsystem Berlin ausgezeichnet. Des Weiteren ist sie Preisträgerin des IV. Internationalen Flötenwettbewerbs Oberstdorf 2012 und des Internationalen Dr. Richard Bellon Wettbewerbs 2014.

Als Solistin trat Myriam Ghani mit dem Jugendsinfonieorchester Stuttgart, mit dem Hochschulorchester Saar, dem LJO Saar sowie dem Daimler Sinfonieorchester Stuttgart auf und konzertierte u. a. in

der Liederhalle Stuttgart, im Beethoven-Haus Bonn und im Radialsystem Berlin.

In der Spielzeit 2014/15 war sie Praktikantin des Brandenburgischen Staatsorchesters Frankfurt. Bei den 72. Sommerlichen Musiktagen Hitzacker nahm sie 2017 als Akademistin aktiv am Festival teil. Meisterkurse bei Michael Kofler, Andrea Lieberknecht, Peter-Lukas Graf, Jean-Claude Gerard und Tatjana Ruhland ergänzen ihre Ausbildung.

[www.myriamghani.de](http://www.myriamghani.de)

Viktor Soos (geboren 1996 in Backnang) begann im Alter von sechs Jahren mit dem Klavierspiel und wechselte mit 13 Jahren zu dem Backnanger Pianisten und Dozenten Jochen Ferber (Musikhochschule Stuttgart), von dem er weiterhin musikalische Anregungen und Impulse erhält. 2014/15 war er Jungstudent an der Musikhochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main in der Klavierklasse von Oliver Kern. Seit 2015 studiert er an der Musikhochschule Lübeck Klavier bei Konrad Elser.

Seine Konzerttätigkeit führte ihn u. a. nach Chile, Finnland, Frankreich, Italien und Tschechien, in die Philharmonie Essen, das Gewandhaus zu Leipzig und die Laeiszhalle Hamburg. Radioaufnahmen entstanden beim Deutschlandfunk, NDR, MDR, WDR und SWR. Er spielte mit Orchestern wie den Lübecker Philharmonikern, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und der Staatskapelle Halle. Meisterkurse besuchte Viktor Soos u. a. bei Andrzej Jasinski, Lilya Zilberstein, Jacques Rouvier, Dmitri Alexeev und Eric Le Sage. 2015 erzielte der Pianist den 1. Preis beim internationalen Rotary Klavierwettbewerb in Essen, 2016 den 2. Preis beim Tonalität-Wettbewerb in Hamburg und 2017 den Yamaha Stipendium-Wettbewerb der YMFE in Rostock. Als Finalist des Deutschen Musikwettbewerbs 2017 gewann er ein Stipendium und wurde in die Bundesauswahl Konzerte Junger Künstler aufgenommen. Viktor Soos ist Stipendiat der Stiftung „Live Music Now“, der Deutschen Stiftung Musikleben und der Studienstiftung des deutschen Volkes.

<https://www.tonalisten.com/tonalisten/tonalisten/show/viktor-soos/>

## Werke

Wer sich auf dieses Konzert des duo suono einlässt, muss ebenso bereit sein für eine glasklare Ruhe lyrischer Reinheit wie für ein Eintauchen in verwirrende bis verstörende Traum- und Zauberwelten, kurz:

Dieses Konzert führt durch gegensätzlichste Gefühlsextreme, zum bequemen Zurücklehnen bleibt wenig Gelegenheit.

Eine steile Behauptung? Beim ersten Werk des Programms mag man noch zweifeln.

Hier spricht der Lyriker Gabriel Fauré, der vermutlich jedem und jeder Musikhörenden indirekt ein Begriff ist, hat er doch zum Beispiel die berühmte und unendlich immer neu adaptierte „Pavane“ komponiert. Trotzdem hat es sein Name und noch mehr sein Wissen um biografische oder schöpferische Details kaum weiter als bis auf die Pulte musizierender Insider geschafft. Dabei gehört Fauré zu den ganz wichtigen Künstlern, die ihrer Zeit, ihren Schülern und ihrer Nachwelt Wesentliches geschenkt haben – und dann aber selbst auf seltsame Art im Dunkeln bleiben. Kompositorisch war Fauré zugegebenermaßen eher ein Spätzünder – sein erstes wirklich namhaftes Werk ist seine Violinsonate, die er mit über 30 Jahren komponierte –, aber er bekleidete ab 1870, ab seiner Übersiedlung nach Paris, immer wichtige Positionen – u. a. als Direktor und Reformator des berühmten Pariser Conservatoire de Musique und der École Niedermeyer. Er war der anerkannte Lehrer so berühmter Komponisten wie Maurice Ravel oder Nadja Boulanger, doch er schaffte es auch in ihrem Rockaufschlag nicht zu persönlicher Berühmtheit. Seine Musik kann das natürlich nicht abwerten. Fauré war also ein Lyriker, der – gebildet an der modalen Klangwelt und kunstvollen Kontrapunkt alter Musik einerseits und der überbordenden Farbfülle und grenzüberschreitenden Harmonik eines Richard Wagner andererseits – über einen großen Fundus von Ausdrucksmitteln verfügte. Als exzellenter Klavierbegleiter widmete er sich gerne der Kammermusik. Alle Entwicklungen zu einer „modernen“, nicht in den Grenzen der Tonalität angesiedelten Musik, machte er nicht mit. So entstand zum Beispiel seine absolut romantische Fantasie op. 79 (eines der Paradestücke der Flötisten bis heute) erst 1898 als typisches Wettbewerbsstück für den alljährlich stattfindenden Concours im Pariser Konservatorium: All diese „Concours“-Stücke waren darauf angelegt, sowohl die kantablen als auch die virtuosen Seiten der Spieler best-

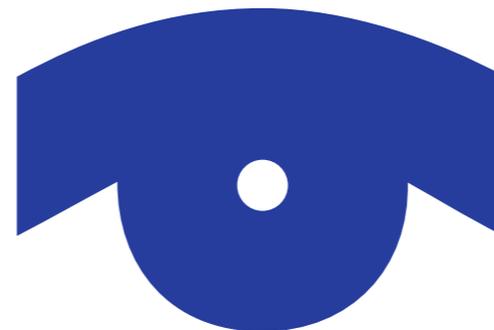
möglich zur Geltung zu bringen – Faurés Fantasie verschaffte dem damaligen Spieler Gaspard Blanquard denn auch tatsächlich einen Wettbewerbssieg.

In völligem Gegensatz zu Fauré, doch zeitgleich, wirkte in Paris der große Impressionist Claude Debussy. Pikanterweise wandten sich gerade die jungen Komponisten, die nach 1920 eine (freche) Avantgarde in Frankreich anführen sollten, demonstrativ von dem erneuernden Debussy ab und hin zu dem bewahrenden Fauré. Der Bedeutung Debussys für die Entwicklung neuer Wege in der Musik konnten sie damit keinen Abbruch tun.

Impressionismus! Hier treten wir nun ein in die Zauberwelt märchenhafter Wesen, die einerseits, getrieben von ekstatischen Lüsten und Begierden, derb, bedrohlich, abstoßend wirken, andererseits aber ganz unbe„greif“bar schemenhaft, flirrend, grazil betören und gleichzeitig gottgleich überwältigen.

Debussy wurde in diese Welt nicht durch eigenen Antrieb, sondern durch lyrische Impulse hineingezogen:

Wie so oft in der Geschichte waren die Literaten den Musikern im Entwickeln neuer Stilrichtungen voraus. Stéphane Mallarmé hieß der Dichter, der mit seinem Gedicht „L'après-midi d'un faune“ Debussys Begeisterung weckte. Mallarmé schrieb es bereits 1865, konnte es aber erst 11 Jahre später veröffentlichen. Debussy wurde durch eine Rezension in den 1880er Jahren auf das Werk aufmerksam und schickte sich schließlich 1890 an, es zu vertonen. Seine Musik sollte ursprünglich nur eine Lesung des Mallarmé-Gedichtes untermalen. Beides fand schließlich nicht statt, und so plante Debussy weiter – nun sollte eine Suite zu diesem Gedicht entstehen. Schließlich blieb 1894 nur der erste Satz dieses Planes zur Verwirklichung über und so entstand das „Prélude“, das nun nicht mehr Vorspiel, sondern Einzelwerk sein sollte: „Die Musik dieses Prélude verbildlicht auf sehr freie Weise Mallarmés schönes Gedicht; sie will es eigentlich gar nicht nacherzählen, sondern die verschiedenen Stimmungen erwecken, in deren Mitte die Begierden und Träume des Fauns sich entwickeln. Ermüdet davon, die furchtsamen Nymphen und scheuen Naiaden zu verfolgen, gibt er sich einem Höhepunkt der Lust hin, zu dem der Traum eines endlich erfüllten Wunsches führt: des vollkommenen Besitzes der ganzen Natur.“ (Debussy)



# Augenklinik Dr. med. J. Schönewolf

Augenklinik am Achenbach-Krankenhaus

(CADT-Mitglied)

## Gemeinschaftspraxis Schönewolf/Reinhardt/Gaul Köpenicker Str. 29, 15711 Königs Wusterhausen

Tel.: 03375 - 569720

Fax: 03375 - 5697229

Email: augen-kw@t-online.de

### Öffnungszeiten

Montag 7:30 - 18:00 Uhr

Dienstag 8:00 - 17:00 Uhr

Mittwoch nach Vereinbarung

Donnerstag 9:00 - 15:00 Uhr

Freitag 9:00 - 13:00 Uhr

Kataraktchirurgie (Grauer Star)

Glaukomtherapie (Grüner Star)

Netzhaut u. Glaskörperchirurgie

Intravitreale Injektionen

Traumatologie

Refraktive Chirurgie

Ästhetische Operationen

(Lid-Chirurgie und Botox-Injektionen)

Tränenwegs-Chirurgie

Lasertherapie-Zentrum

## Zweigpraxis Valentina Bubb Freiheitstr. 98, 15745 Wildau

Tel.: 03375 - 50 09 78

Fax: 03375 - 50 79 54

### Öffnungszeiten

Montag 8:30 - 16:30 Uhr

Dienstag 8:30 - 15:00 Uhr

Mittwoch 8:00 - 12:00 Uhr

Donnerstag 9:00 - 18:00 Uhr

Freitag 8:30 - 13:00 Uhr

## Werke

Mit der für dieses Prélude entwickelten Klangsprache, seinem so sehr charakteristischen, tonal aber nicht einzuordnenden Hauptmotiv (das sich in Abwandlung auch in „Syrinx“ findet, mithin Debussys Faun-Motiv ist), setzte Debussy einen Anfangspunkt für die moderne Musik des 20. Jahrhunderts.

Nicht weniger deftig und gleichzeitig anrührend wie die des Faun-Nachmittages ist die Geschichte der Nymphe Syrinx: Überaus schön und allseits bewundert und begehrt, erregt sie zu ihrem Entsetzen die Liebe des Gottes Pan. Panisch flieht sie und fleht, als sie vom tiefen Fluss Ladon an der weiteren Flucht gehindert wird, die Göttin Artemis an, sie in ein Schilfrohr zu verwandeln, damit Pan sie nicht entdeckt. Er aber trifft im Moment der Verwandlung ein und greift sich die verwandelte Nymphe, schneidet sie in Schilfrohrstreifen und dreht aus diesen Flötenrohre, die er zur allseits bekannten „Panflöte“ zusammen bindet.

Auch für dieses Werk plante Debussy ursprünglich einen größeren Zusammenhang, es sollte Teil einer Schauspielmusik zum Melodram „Psyche“ von Debussys Freund Gabriel Mouray sein. „Syrinx“ wurde vermutlich im Rahmen einer Aufführung von „Psyche“ 1913 erstmals aufgeführt.

Eine andere, geradezu teuflische Zaubergestalt ruft Maurice Ravel mit dem Satz „Scarbo“ aus seinem „Gaspard de la nuit“ auf den Plan, und auch er folgt darin einer Dichtung, dem gleichnamigen Gedicht von Aloysius Bertrand. Bertrand, gerne der E.T.A. Hoffmann der französischen Romantik genannt, wählte den Titel seines dreigeteilten Gedichtes sehr bewusst: Der Name „Gaspard“/ „Kaspar“ kommt aus dem Persischen und meint dort so etwas wie den Schatzmeister – hier also den „Schatzmeister der Nacht“. Und seine Schätze sind grauenvoll – Verführung und Enttäuschung, Galgen und Grauen, Hexerei und Höllenschrecken. Letzteres meint der dritte Satz „Scarbo“: Scarbo ist – laut Bertrand – ein grotesker Zwerg, der um Mitternacht, wenn der Mond am goldenen Sternenhimmel wie ein Silbertaler glänzt, von der Zimmerdecke herab purzelt, herumwirbelt wie eine Hexenspindel, zur Riesengröße eines gotischen Kirchturms anwächst und schließlich gleich einer erlöschenden Wachskerze in sich zusammenfällt.“

So höllisch wie das Sujet sind auch die Schwierigkeiten, die Ravel – sehr bewusst – in diesem Satz dem Pianisten aufbürdet. Es heißt, er wollte die anerkannt grauenvollen technischen Schwierigkeiten aus der „Orientalischen Fantasie“ des Mili Alexej Balakirew noch überbieten. Dass er dafür orientalischen Höllenbeistand in Gestalt des Scarbo benötigte, ist damit zu verstehen, dass ihm das Überbieten absolut gelang, eine von Pianisten bestätigte Tatsache.

Darüber hinaus betrat Ravel mit dieser Tat die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sehr wichtige musikalische Verbindungslinie Russland – Paris. Die bedeutendsten Protagonisten dieser Ost-West-Linie waren Igor Strawinsky und natürlich Sergej Prokofjew, die beide unterschiedlich viele, aber wichtige Lebensjahre in Paris verbrachten und damit musikalische Wechselwirkungen der französischen mit der russischen Musik aufdecken, schaffen oder vertiefen konnten. Während Strawinsky Westbürger blieb und schließlich nach Amerika ging, zog es Prokofjew nach etlichen Jahren in Paris zurück in seine Heimat. Sein Rückzug in die sowjetische Heimat ging einher mit einer Veränderung seines Kompositionsstiles. Bis zu einem gewissen Grad ließ er sich von der sowjetischen Überzeugung, Musik müsse in einen gesellschaftlichen Dienst gestellt werden, einfangen. Seine Kompositionen ab der Rückkehr nach Moskau wurden harmonisch einfacher, strukturierter, glücklicherweise aber nicht weniger kraftvoll. Sein bekanntes Ballett „Romeo und Julia“, das bis heute als ausgesprochener Publikumsliebbling gelten darf, entstand zum Beispiel in dieser Phase. Nach einem Unfall 1945, der ihm bis zu seinem Lebensende 1953 gesundheitliche Probleme bereitete, wurde der kraftvolle Prokofjew lyrischer.

Die Sonate op. 94 entstand 1943, quasi an der Schwelle zu dieser letzten Phase und spiegelt Prokofjews immense Formen- und Klangvielfalt wieder. Sie lässt auch erkennen, dass er zeitlebens von der Klaviersonate bis zur Oper, von der Kammermusik bis zum Ballett und von der Sinfonie bis zur Filmmusik alle Genres gleich grandios bedienen konnte. Und – auch wenn Prokofjew das irgendwann nicht mehr hören konnte – sie macht einmal mehr deutlich, warum ihr Schöpfer fast zeitlebens in der Schublade „Komponist des Grotesken“ leben musste: Die großen lyrischen Kantilenen der Sonate werden immer wieder unterbrochen von Passagen, in denen musikalische Derwische



# LANDKOST-EI

# Das ORIGINAL BB-Ei

Bestes  
aus

# Bestensee



Landkost-Ei GmbH Motzener Straße 111, 15741 Bestensee, Telefon: +49 33763-790 [www.bb-ei.de](http://www.bb-ei.de)

## Werke

und Irrlichter agieren; schließlich ballen sich immer wieder drohende Marschszenerien zusammen. Ein großes Werk also, das unter den „Nicht-Flötisten“ sofort Neid erregte, weswegen Prokofjew die Sonate gleich ein Jahr nach ihrer Entstehung für den großen Geiger Oistrach und die Besetzung Violine und Klavier umschrieb.

Zwischen alle diesen Skurrilitäten darf einer nicht fehlen: Francis Poulenc. Auch er ein Meister aller Genres, auch er ein Köhner der wechselnden Affekte, er immer wieder ein tiefgründiger Clown. Doch da ist noch mehr.

Zwischen 1932 und 1959 komponierte Francis Poulenc 15 kurze „Improvisationen“, von denen jede eine kleine Welt in sich darstellt. In der achten ist ein Kobold unterwegs, der ganz offensichtlich

auch Begegnungen mit musikalischen Revues kennt. Aber in der 13. Improvisation – und auch im 2. Satz der Flötensonate – gehen Bewegung und eine überwältigende Ruhe diese atemberaubende Liaison ein, die vor allem ein Francis Poulenc schaffen kann und in der die Welt stehen zu bleiben scheint, ohne zu versteinern.

Die Sonate, die Poulenc 1956 für den großen Flötisten Jean-Pierre Rampal komponiert hatte, fesselte genau deswegen ihre Hörer von der ersten Aufführung an: „Ätherisch“ ist das Adjektiv, das der „Cantilena“ verliehen wurde und das auch nach dem furiosen Feuerwerk des 3. Satzes vor allem im Gedächtnis blieb, weswegen ausgerechnet die „Cantilena“ bei der Uraufführung als Zugabe verlangt wurde. Also auch heute: Schweben Sie mit!  
Ruth M. Seiler



## Wärmeversorgungsgesellschaft Königs Wusterhausen mbH

Schillerstr. 7 · 15711 Königs Wusterhausen  
Telefon: 0 33 75 25 61 10

# AUTOMOBILE-ZOSSEN

*Vorsprung durch Service*

**Ihr VW Partner südlich Berlins**



## Kommen Sie jetzt bei uns vorbei und finden ihr Traumauto!



- Jahres- und Gebrauchtwagen
- EU-Neuwagen
- Mietwagen
- Abschlepp- und Pannendienst
- 24 h Notdienst
- Unfallinstandsetzung
- Hol und Bringservice
- Glasreparatur
- LPG-Gastankstelle

Zülowstraße 01 • 15827 Dahlewitz • Tel.: 033708 / 527 - 0 • Fax: 033708 / 527 - 299  
[www.automobile-zossen.de](http://www.automobile-zossen.de) • [info@automobile-zossen.de](mailto:info@automobile-zossen.de)

# Schlosskonzert in den Kavalierhäusern am Sonntag, 7. Oktober 2018 um 17 Uhr

**Albrecht Menzel – Violine**  
**Magda Amara – Klavier**

## Programm

<b>Francesco Geminiani</b> (1687 – 1762)	Sonate für Violine und Klavier c-Moll Largo Allegro moderato Siciliana Allegro
<b>Paul Hindemith</b> (1895 – 1963)	Sonate für Violine und Klavier D-Dur op. 11 Nr. 2 Lebhaft Ruhig und gemessen Im Zeitmaß und Charakter eines geschwinden Tanzes. Frisch und bewegt
<b>Niccolò Paganini</b> (1782 – 1840)	I Palpiti op. 13 für Violine und Klavier
Pause	
<b>Guillaume Lekeu</b> (1870 – 1894)	Sonate G-Dur für Violine und Klavier Très modère Très lent Très animè

## Albrecht Menzel – Violine



Foto © Anne Hornemann

Als Gewinner des Grand Prix und des ersten Preises beim Internationalen Violin-Wettbewerb Toruń Polen 2016 und als Preisträger des renommierten Premio Paganini Wettbewerb Genua 2015 erlangte Albrecht Menzels Karriere internationale Anerkennung.

Als Solist konzertierte Menzel u. a. mit dem London Philharmonic Orchestra, dem Münchner Rundfunkorchester, dem Leipziger Symphonieorchester, der Philharmonie Magdeburg, der Nordwestdeutschen Philharmonie, dem Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt, der Polnischen Kammerphilharmonie, dem Philharmonischen Orchester Łódź, der Schlesischen Philharmonie Katowice, dem State Symphony Orchestra New Russia und dem Orchestra del Carlo Felice Genua unter Dirigenten wie Kurt Masur, Vasily Petrenko, Miroslaw Jacek Blaszczyk, Kimbo Ishii und Juozas Domarkas.

Dirigiert von Maestro Kurt Masur spielte Albrecht Menzel das Violinkonzert von Mendelssohn op. 64 mit dem Leipziger Symphonieorchester bei den Mendelssohn-Festtagen Leipzig. Begeistert wurde die „...grandiose, mitreißende, lebendige Interpretation...“ vom Publikum und der Presse aufgenommen und als eine fulminante Interpretation bezeichnet, „...die auch in den großen Konzertsälen der Welt nicht oft zu hören ist...“. (Leipziger Volkszeitung 2011)

Albrecht Menzel spielte als Solist gemeinsam mit Anne-Sophie Mutter u. a. in der Philharmonie Berlin, der Philharmonie Luxemburg

und tourte mit der Künstlerin in den USA, Kanada und Europa zu Konzerten in der Carnegie Hall, im Kennedy Center Washington und in der Roy Thomson Hall Toronto.

Albrecht Menzel konzertierte in der Elbphilharmonie Hamburg, im Prinzregententheater München, NOSPR Katowice, im House of Music Moskau, im Teatro Carlo Felice Genua, in der Laeiszhalle Hamburg, im Musikverein Wien und im Gasteig München und war Gast bei internationalen Festivals wie den Festspielen Mecklenburg Vorpommern, dem Schleswig Holstein Musik Festival, dem Rheingau Musik Festival, den Dresdner Musikfestspielen, dem Internationalen Eilat Musik Festival, dem Festival Moscow meet Friends, dem Sommetts Musicaux de Gstaad und dem George Enescu Festival.

Als Kammermusiker musizierte Albrecht Menzel mit Künstlern wie Gidon Kremer, Julian Rachlin, Steven Isserlis, Jan Vogler, Nils Mönkemeyer, Igor Levit und Julien Quentin.

Ausgezeichnet wurde Albrecht Menzel mit einem Stipendium der Jürgen-Ponto-Stiftung Frankfurt, dem Eduard-Söring-Preis und dem Gerd-Bucerius-Stipendium der Deutschen Stiftung Musikleben Hamburg.

Albrecht Menzel, geboren 1992, erhielt seinen ersten Geigenunterricht bereits mit vier Jahren und debütierte mit dreizehn Jahren als Solist bei den Dresdner Musikfestspielen. Menzel wurde von dem renommierten Violinpädagogen Professor Boris Kuschnir ausgebildet und studierte bei Julian Rachlin an der Musik und Kunst Universität Konservatorium Wien.

Sein Album „thoughts“ mit Werken „Die letzte Rose“ und „Erlkönig“ von Heinrich Wilhelm Ernst sowie Sonaten von Robert Schumann erschien 2015 beim Label Oehms Classics.

Albrecht Menzel spielt eine Violine von Antonio Stradivari (1709), eine Leihgabe der Deutschen Stiftung Musikleben Hamburg.

[www.albrechtmenzel.com](http://www.albrechtmenzel.com)

## Magda Amara – Klavier



Foto © Nancy Horowitz

Magda Amara wurde 1984 in Moskau geboren, wo sie am Tschai-kowsky Konservatorium bei Sergey Dorensky studierte. Nachdem sie 2008 ihr Studium mit einstimmiger Auszeichnung abschloss, vervollständigte sie ihre pianistische Ausbildung bei Stefan Vladar in Wien.

Sie ist mehrfache Preisträgerin bei internationalen Wettbewerben, darunter erste Preise beim Jeunesses Musicales Wettbewerb in Bukarest (1998), beim internationalen Wettbewerb in Moskau (2003) und dem italienischen „Ennio Porrino“- Klavierwettbewerb in Cagliari (2008). Außerdem gewann sie den dritten Preis beim Internationalen Vladimir Horowitz Wettbewerb in Kiev (2007) sowie den Jurypreis der Perrenoud Foundation 2009.

Ihre solistische Karriere führte sie in den Musikverein Wien, ins Theater an der Wien, ins Wiener Konzerthaus, ins Opernhaus Kairo, ins Mozarteum Salzburg, ins Moskauer Tschaikowsky Konservatorium, in die Moskauer Philharmonie, die Philharmonie Kiev und in viele Länder Europas, nach Russland und Ägypten. Sie musizierte und tourte mit dem Noord Nederlands Orkest, dem Wiener Kammerorchester, der Nationalphilharmonie Kiev und dem Cairo Symphony Orchestra. Magda Amara arbeitete mit Dirigenten wie Vladimir Sirenko, Andreas Spörri, Joji Hattori, Stefan Vladar, Wolfgang Czeipek, Conrad van Alphen, Nikolay Sukach und Ahmed Al-Sayedi. Ihre Konzerte wurden vom ORF, RBB und verschiedenen russischen Radiostationen übertragen.

Sie ist eine international gefragte Kammermusikerin. Mit ihrem Ensemble, dem Cesar Quintett, gewann sie im Jahr 2007 den dritten Preis beim Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb. Im gleichen Jahr wurde sie mit dem Grand Prix sowie vier Sonderpreisen beim Gaydamowitch Kammermusik Wettbewerb in Russland sowie dem ersten Preis beim Internationalen Sergey Taneyev Kammermusikwettbewerb 2008 ausgezeichnet.

Zu ihren regelmäßigen Kammermusikpartnern zählen Mitglieder der Wiener Philharmoniker wie der Solocellist Franz Bartolomey, das Steude Quartett, die Wiener Virtuosen, das Ensemble Wien, Michael Barenboim, Andreas Ottensamer und Julian Rachlin.

Sie war Gast bei Festivals wie den Sommets Musiceaux de Gstaad, den Oberösterreichischen Stiftskonzerten, dem Attergauer Kultursommer, bei der Serie Best of NRW, dem Beethoven Festival, den Neuberger Kulturtagen und den Brandenburgischen Sommerkonzerten.

[www.magdaamara.com](http://www.magdaamara.com)



### Paletten

- Mehrwegpaletten
- Glaspaletten
- DIN-Paletten
- Displaypaletten
- Europaletten EPAL 010
- Handling, Reparatur, Recycling



### Verpackungen

- Kisten aus Holz oder Holzwerkstoffen
- Schwerwellpappe Transwell
- Faltkisten
- Gitterboxen
- Aufsetzrahmen



### Exportverpackungen

- Schwerstgutverpackung
- Kommissionierung
- Einlagerung
- Lohnverpackung, Containerstau
- Reglementierter Beauftragter Zulassungsnummer 942



Nobelstraße 34  
12057 Berlin  
Tel.: 030 - 6840800  
Fax: 030 - 684080199  
[www.mueller-zeiner.de](http://www.mueller-zeiner.de)  
[info@mueller-zeiner.de](mailto:info@mueller-zeiner.de)

Sickingenstraße 14 - 16  
10553 Berlin  
Tel.: 030 - 3444464  
Fax: 030 - 34096113  
[www.mueller-zeiner.de](http://www.mueller-zeiner.de)  
[verpackungen@mueller-zeiner.de](mailto:verpackungen@mueller-zeiner.de)

Zeppelinring 5  
15749 Mittenwalde/Schenkendorf  
Tel.: 03375 - 902666  
Fax: 03375 - 902667  
[www.mueller-zeiner.de](http://www.mueller-zeiner.de)  
[paletten@mueller-zeiner.de](mailto:paletten@mueller-zeiner.de)

Stumpfmühle 1  
96346 Wallenfels  
Tel.: 09262 - 99060  
Fax: 09262 - 990611  
[www.mueller-zeiner.de](http://www.mueller-zeiner.de)  
[holz@mueller-zeiner.de](mailto:holz@mueller-zeiner.de)

## Werke

Vier Ausnahmemusiker liefern uns in diesem Konzert wunderbare Musik für Violine und Klavier aus drei Jahrhunderten. Da ist aus dem 17./18. Jahrhundert Francesco Geminiani, der als Violinlehrer und Virtuose das Geigenspiel in England und Irland revolutioniert hat; dann folgt der Teufelsgeiger Paganini, der bis heute als Komponist eigentlich verkannt ist. Das überschwängliche romantische 19. Jahrhundert ist durch den höchstbegabten und viel zu früh verstorbenen Belgier Guillaume Lekeu vertreten und das beginnende 20. Jahrhundert durch den Urmusikanten Paul Hindemith. Grandioser Wohlklang satt ist das Ergebnis, das alle Besucher dieses Konzertes ausgiebig genießen sollten!

Zunächst Francesco Geminiani: Geboren in Lucca, erhielt er seinen ersten Geigenunterricht bei seinem Vater. Später ging er nach Rom, wo er zumindest intensiveren fachlichen Kontakt zu dem großen Meister des italienischen Concerto grosso, Arcangelo Corelli, gehabt hatte (später sollte er aus den Violinsonaten Corellis seine ersten (halb-) eigenen Concerti grossi „herstellen“) und Kompositionsunterricht bei Alessandro Scarlatti. Um sich Lohn und Brot zu verdienen, spielte er zunächst in verschiedenen Theaterorchestern in Süd-Italien, doch zum großen Durchbruch verhalf ihm das nicht. Kurzentschlossen ging Geminiani daher 1714 nach London, wo er sich schnell als Geigenvirtuose etablierte. Dazu unterrichtete er und konnte – finanziell gestützt von gütigen Mäzenen – in Ruhe seinen eigenen Kompositionsstil entwickeln. Ein weiteres Ziel sollte Irland werden, wohin Geminiani zunächst mehrfach Konzertreisen unternahm, wo er sich aber schließlich auch niederließ. Von 1749 bis 1755 lebte er weitgehend in Paris, wo seine bedeutende Violinschule „The Art of Playing on the Violin“ ins Französische übertragen wurde. Geminiani war also international mit einigem Erfolg unterwegs. Sein Kompositionsstil war in seiner Zeit erschütternd neu, seine harmonischen Entscheidungen nach vorne weisend. In seinen Sonaten hielt er sich an die Form der viersätzigen Kirchensonate, innerhalb welcher er aber dem Geiger oder der Geigerin einiges abverlangt. In der c-Moll-Sonate mit der üblichen Satzfolge langsam-schnell-langsam-schnell verpackte er dazu einiges an in die Zukunft weisenden Schwierigkeiten wie etwa rasche Doppelgrifffolgen.

Kein Lehrer, sondern ein überzeugter „Selberspieler“ war der große Niccolò Paganini, der bis heute „nur“ als „Teufelsgeiger“ bekannt ist, aber doch viel mehr war. Freilich wurde er als Kind zum Wunderkind getrimmt und dann viele Jahre als einsamer Violinist auf den internationalen Bühnen Europas gefeiert, freilich eilte ihm der Ruf des teuflisch Unnormalen voraus und freilich unterstützte er selbst durch gezielte Unwahrheiten die Legendenbildung um seine Person. (1830 zum Beispiel erschien seine Biografie, geschrieben von Julius Schottky, der mit ihr – nach Anleitung durch Paganini selbst – in diesem Sinne eine wilde Mischung aus wahren Fakten und bewussten Unwahrheiten in die Welt sandte.) Doch was in der Folge seinen Nimbus des Außergewöhnlichen unterstreichen sollte, verschattete den Blick seiner Bewunderer für die Qualität von Paganinis eigenen Kompositionen. Wirkliche Kenner freilich ließen sich nicht blenden – Rossini formulierte einmal, dass, wenn Paganini Opern komponiert hätte, er Rossini und Co. alle in den Schatten gestellt hätte. Und der feinsinnige Schubert, der ja selbst ein Meister subtiler Klänge war, berichtete 1828 nach einem Konzertbesuch bei Paganini, dass er in einem Adagio Paganinis einen „Engel singen gehört“ hätte. Doch die Menge wollte sich vor allem an den schier unglaublichen Kunststücken berauschen, die Paganini auf seiner Geige vollführte, und hechelte nicht selten regelrecht hysterisch dem noch schnelleren, noch waghalsigeren, noch unglaublicheren Spiel hinterher ohne dabei wirklich zu lauschen!

Dass dieser begnadete Geiger, dem die Welt so lange so ekstatisch zujubelte, eigentlich eine traurige Gestalt war, erkannte kein Geringerer als Heinrich Heine. Er formulierte nach einem Konzertbesuch: „Eine dunkle Gestalt, die der Unterwelt entstieg zu sein schien. In den eckigen Krümmungen seines Leibes lag eine schauerliche Hölzernheit und zugleich etwas närrisch Tierisches, dass uns bei diesen Verbeugungen eine sonderbare Lachlust anwandeln musste; aber sein Gesicht, das durch die grelle Orchesterbeleuchtung noch leichenartig weißer erschien, hatte alsdann so etwas Flehendes, so etwas blödsinnig Demütiges, dass ein grauenhaftes Mitleid unsere Lachlust niederdrückte.“. Die dunkle Gestalt war in der Tat alles Andere als ein durch und durch Glücklicher, sondern durch schwere Krankheit zeitlebens zunehmend gequält. Wollen wir ihm die Ehre erweisen und wenigstens heute wirklich zuhören!

## Ihr KAUFHAUS in der Bahnhofstraße



präsentiert die  
Schlosskonzerte Königs Wusterhausen 2018

## Werke

Um 1818 weilte Paganini längere Zeit in Mailand und Bologna, wo er auf Rossini traf, mit dem ihn bald eine lebenslange musikalische und persönliche Freundschaft verbinden sollte. Folgerichtig griff er denn auch in dieser Zeit aus drei Rossini-Opern verschiedene Themen auf, um sie kompositorisch zu verarbeiten. Das Thema von „I Palpiti“ („Die Herzschläge“) entnahm Paganini Rossinis Oper „Tancredi“; es trägt Tancredis Aria, in der er die Sehnsucht nach und seine Hoffnung auf Wiedersehen mit der geliebten Amenaide besingt. Wie so oft war für Paganini auch hier die Form der Variation die gegebene, um seine musikalischen Gedanken in allen Facetten zum Ausdruck zu bringen: Nach einer leidenschaftlichen Einleitung tritt das Thema eher bescheiden auf den Plan, um darauf nach allen Regeln der Kunst eherlyrisch oder virtuos, verspielt oder kraftvoll beleuchtet zu werden.

Zwischen Geminiani und Paganini steht in unserem Konzert die Sonate in D op. 11, 2 von Paul Hindemith. Sie ist ein ziemlich frühes Werk, entstanden 1918, und zeigt viel von dem Weg, den Hindemith durch die Ausläufer von Spätromantik und Impressionismus machte, bevor er auf der Suche nach der ihm gemäßen Klarheit seine eigene Klangsprache gefunden hatte.

Hindemith war schon als Jugendlicher ein begnadeter Geiger und erhielt daher bereits mit 19 Jahren den Posten des Konzertmeisters im renommierten Frankfurter Opernorchester. Sehr verständlich, dass er für seine frühen kompositorischen Entwicklungsprozesse sein eigenes Instrument auswählte. Die Bedingungen, unter denen er seine beiden ersten Sonaten für das, nach barocker Verlegersitte insgesamt auf sechs Sonaten geplante op. 11 schrieb, waren alles andere als der Kreativität förderlich: Hindemith wurde im August 1917 noch zum Wehrdienst im 1. Weltkrieg eingezogen, musste allerdings erst im Januar 1918 einrücken. Er war erst an der Elsässer Front eingesetzt und wurde später nach Flandern verlegt. Die grauenvollen Erlebnisse im Schützengraben vertraute er seinem Taschenkalender an. Offensichtlich versuchten er und verschiedene Kollegen sich durch Musizieren immer wieder an „das Wesentliche“ zu binden. Hindemith berichtet auch aus dieser Zeit, dass er 1918, gerade als er mit drei weiteren musizierenden Soldaten Debussys Streichquartett probierte, von dessen frühem Tod erfuhr, und er schrieb später dazu: „Wir fühlten aber hier zum ersten Mal, dass Musik mehr ist als Stil,

Technik und Ausdruck des persönlichen Gefühls. Musik griff hier über politische Grenzen, über nationalen Hass und über die Gräueltaten des Krieges hinweg. Bei keiner anderen Gelegenheit ist es mir je mit gleicher Deutlichkeit klar geworden, in welcher Richtung sich die Musik zu entwickeln habe.“

In der Tat spricht es für Hindemiths unbedingten Willen zur Musik, dass er auch dort, wo die Maschinerie des Krieges mit täglichen Granatbeschüssen oder Fliegerangriffen eigentlich das fürchterliche Diktat von Tod und Vernichtung ausgerufen hatte, immer noch reine Musik spielen und schreiben konnte. In diesen Monaten entstanden neben den beiden Violinsonaten 1 und 2 des op. 11 (die Hindemith erst als „Sonatine“ bezeichnete und später je zur „Sonate“ umbenannte) noch das Streichquartett op. 10 und das Lied „Nebelwehen“ nach einem Gedicht von Christian Morgenstern für Mezzosopran und Streichquartett.

Einfachheit und Schlichtheit verbinden sich in diesen Werken mit Reminiszenzen an den spätromantischen Klang, mit großen melodischen Bögen und immer wieder mit der Erkenntnis, dass Johann Sebastian Bach der Großmeister schlechthin sei.

Ebenfalls ein Jugendwerk ist die Violinsonate von Guillaume Lekeu. Sie erscheint – strotzend vor individuellem Gefühl – höchst romantisch: Lekeu wollte nach eigener Aussage seine ganze Seele in seine Musik stecken!

Aus Belgien stammend, begann Guillaume Lekeu seine musikalische Laufbahn früh und sehr hoffnungsfroh. Bereits mit sechs Jahren erhielt er Klavier- und Violinunterricht. Als Lekeu neun Jahre alt war, zog seine Familie nach Poitiers, wo er weitere Ausbildung genoss. Mit 15 Jahren komponierte er sein erstes richtiges Werk. Als Guillaume Lekeu 18 Jahre alt war, kam die Familie schließlich nach Paris, wo er am Pariser Conservatoire zu studieren begann. Ein Besuch 1889 in Bayreuth weckte zudem in ihm eine große Begeisterung für die Musik Richard Wagners, die sich gleich in verschiedenen symphonischen Orchester-Etuden niederschlug.

In Paris durfte er noch kurze Zeit bei César Franck Kontrapunkt studieren, bis der 1890 einem unglücklichen Unfall zum Opfer fiel. Sein Schüler d'Indy übernahm nach Francks Tod den jungen und sichtlich hochbegabten Lekeu und unterrichtete ihn in Fuge und Orchest-



AKADEMIE BERLIN-SCHMÖCKWITZ  
Restaurant Herrenhaus

## Speisen & Feiern am Wernsdorfer See

Akademie Berlin-Schmöckwitz  
Restaurant Herrenhaus  
Wernsdorfer Straße 43  
12527 Berlin

Reservierung +49 (0)30 67503-0  
info@akademie-schmoeckwitz.de  
www.akademie-schmoeckwitz.de

## Werke

rierung. 1891 reichte Lekeu auf d'Indys Empfehlung seine Kantate „Andromède“ für den Belgischen Prix de Rome ein und gewann tatsächlich den zweiten Platz. Jetzt wurde der große Geiger Eugène Ysaÿe auf ihn aufmerksam und bestellte eine Violinsonate. Sie sollte Lekeus wichtigstes Werk werden, denn er hatte nicht viel Zeit, seine Begabung zu entwickeln. Bereits 1894 erlag er – aus heiterem Himmel – einem Typhusfieber, das er sich vermutlich beim Trinken

von verunreinigtem Wasser zugezogen hatte. In der Violinsonate sind seine frühen Einflüsse deutlich spürbar, wiewohl sie bereits mit einem sehr eigenen Gestus einherkommt. Mitreißend ist die Intensität, mit der Lekeu seine Gefühle musikalisiert und geeignet, sich im letzten Teil unseres Konzertes einen wahren Rausch „anzuhören“.

Ruth M. Seiler



*Königliches*  
**Schloss Café**  
*Residenzstadt Königs Wusterhausen*



*[www.schlosscafe-koenigswusterhausen.de](http://www.schlosscafe-koenigswusterhausen.de)*



## NATÜRLICH. ERLEBEN. GENIESSEN.

UNSERE NEUN GÄRTNEREIEN AUS BERLIN UND DEM LAND BRANDENBURG.



**Wir beraten Sie gerne individuell bei:**

- floraler Dekorationen
- Floristik für Hochzeiten, Geburtstage, Firmenevents und Trauerfeiern
- saisonale Bepflanzung von Ihren Gefäßen und Balkonkästen
- Fleurop-Service & MAZ-Card

**Gärtnerei Genz**

Storkower Straße 4  
15711 Königs Wusterhausen  
Telefon: 03375 - 290157

## Abschlusskonzert in der Kreuzkirche am Samstag, 20. Oktober 2018 um 19 Uhr

### Die 14 Berliner Flötisten

Andreas Blau, Egor Egorkin, Kornelia Brandkamp, Frauke Leopold, Thomas Beyer, Christiane Hupka, Magdalena Bogner, Robert Lerch, Jochen Hoffmann, Wolfgang Dasbach, Ulf-Dieter Schaaff, Rudolf Döbler, Klaus Schöpp, Hiko Iizuka

## Programm

<b>Wolfgang Amadeus Mozart</b> (1756 – 1791)	Ouvertüre zu „Die Zauberflöte“ KV 620 (Bearbeitung: Joachim Schmeißer)	<b>Georges Bizet</b> (1838 – 1875)	L’Arlésienne – Suite (Bearbeitung: Christiane Hupka) Pastorale Carillon Andantino – quasi Allegretto Minuetto Farandole
<b>Johann Sebastian Bach</b> (1685 – 1750)	Brandenburgisches Konzert Nr. 3 G-Dur, BWV 1048 (Bearbeitung: Christiane Hupka) Allegro Adagio Allegro	<b>Leonard Bernstein</b> (1918 – 1990)	America (aus der West Side Story) (Bearbeitung: Jörg Achim Keller)
<b>Felix Mendelssohn Bartholdy</b> (1809 – 1847)	Scherzo op. 61 Nr. 1 aus „Ein Sommernachtstraum“ (Bearbeitung: Christiane Hupka)	<b>Jacob Gade</b> (1879 – 1963)	Tango Jalousie (Bearbeitung: Joachim Schmeißer)
<b>Maurice Ravel</b> (1875 – 1937)	aus „Le Tombeau de Couperin“: Prélude, Menuet und Rigaudon (Bearbeitung: Joachim Schmeißer)	<b>Grigoras Dinicu</b> (1889 – 1948)	Hora Staccato (Bearbeitung: Joachim Schmeißer)
<b>Siegfried Matthus</b> (*1934)	Des Meeres und der Flöten Wellen	<b>Zequinha de Abreu</b> (1880 – 1935)	Tico Tico (Rumba) (Bearbeitung: Joachim Schmeißer)
Pause		<b>Henry Mancini</b> (1924 - 1994)	Pink Panther Suite (Bearbeitung: Amy Rice-Young)

## Die 14 Berliner Flötisten



Foto © Christian Lietzmann

Sie sind eines der ausgefallensten Ensembles der Klassikwelt: das 1996 von Andreas Blau, dem damaligen Soloflötisten der Berliner Philharmoniker, gegründete Ensemble der 14 Berliner Flötisten! Eine Formation, die seit ihrem Konzert-Debüt vor über 20 Jahren im Kammermusiksaal der Philharmonie nach wie vor einzigartig ist. Dabei widmen sich die Musikerinnen und Musiker der großen Berliner Symphonie- und Opernorchester jenem Instrument, dem Mozart gemeinsam mit seinem Librettisten Schikaneder das wohl größte Kompliment machte: „Wie stark ist nicht dein Zauberton, weil, holde Flöte, durch dein Spielen selbst wilde Tiere Freude fühlen“ (Die Zauberflöte). Tatsächlich fasziniert die Flöte durch einen ebenso sanften wie nuancenreichen und brillanten Ton, wobei alle Mitglieder der Instrumentenfamilie zum Ensemble vereint über eine reiche Palette von Klangfarben verfügen – innerhalb eines Spektrums von nicht weniger als sieben Oktaven! Neben der winzigen Piccoloflöte gibt es nämlich auch große Flöte und Altflöte sowie Kontrabass- und Subkontrabassflöte, letztere ein vierfach gebogenes Ungetüm, das von einem Menschen allein kaum zu transportieren ist.

Wie abwechslungsreich ein aus den unterschiedlichsten Flöten bestehendes Ensemble sein kann, haben die 14 Berliner Flötisten bereits bei zahlreichen Auftritten bewiesen. Die Musiker gastierten u. a. bei den Ludwigsburger Festspielen, beim Kissinger Sommer, im Rheingau und beim Schleswig-Holstein Musik Festival, bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und den Brandenburgischen Sommerkonzerten, dem Budapester Frühlingfestival sowie in der Kölner Philharmonie und der Tonhalle Düsseldorf. Mangels Originalliteratur für diese Besetzung erklingen in ihren Konzerten hauptsächlich Bearbeitungen von Werken aus allen Epochen. Dabei betätigen sich auch Mitglieder des Ensembles – aktive und ehemalige – als Arrangeure. Inzwischen liegen aber auch zeitgenössische Kompositionen vor, die speziell für das Ensemble entstanden. Mehrere CDs belegen die breite Palette an Ausdrucksmöglichkeiten und die Virtuosität des in dieser Art weltweit einmaligen Flötenensembles.

Text abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Berliner Philharmoniker

## Werke

Drei mächtige Akkordschläge, ein geheimnisvolles Klanggeflecht, in das immer wieder drohend Akkordschläge einbrechen und schließlich ein nicht endenwollendes Flirren, Laufen und Springen – so wird dieses Konzert eröffnet mit den Klängen der Ouvertüre zu Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Die Zauberflöte“. Und bevor sich, wie im orchestralen Original, die namensgebende Flöte erst im Verlauf solistisch zu Wort melden könnte, stehen heute schon zu Beginn 14 Magier ihrer Sorte auf dem Plan und imitieren durch flirrende Höhe, helle Brillanz, dunkle Sonorität, prägnanten Bass und Traumwellen aus tiefster Unterwelt alle Klänge, die Mozart selbst von der „Zauberflöte“ bis zur Pauke, von der Violine bis zur Bassposaune vorgesehen hatte, um in seine letzte, besondere Oper einzuführen. Dieser Konzertbeginn mag heute Programm sein – 14 Flöten führen mit ihrem Zauberton das Publikum wohlverhalten durch eine bunte, aufgeregte und aufregende Folge von Musikerlebnissen unterschiedlichster Art.

Da ist zunächst Johann Sebastian Bachs drittes Brandenburgisches Konzert (benannt nach dem Widmungsträger der gesamten Sammlung, dem Brandenburger Markgrafen Christian Ludwig), das schon im Original dadurch aus dem Rahmen fällt, dass es die einzig hier besetzte Instrumentengruppe, die Streicher, vielfach auffächert in drei Violinen, drei Bratschen, drei Celli, Violine und Basso continuo, also in 14 Instrumentalstimmen. Besonders auffällig ist weiter, dass das Konzert eigentlich nur aus zwei schnellen Sätzen besteht, zwischen denen einfach zwei schlichte Überleitungsakkorde stehen. (Alle Vermutungen darüber, ob an dieser Stelle irgendeiner der Instrumentalisten solistisch improvisieren sollte, sind reine Spekulation und für Bach nicht eben wahrscheinlich.) Es bleiben also den 14 Flöten nur wenig Atempausen in dem in 14 Stimmen unterteilten spritzigen ersten Satz, während der zwei Akkorde und in einem aus Sechzehntelgirlanden nahtlos gewebten virtuoson Tanz, einer Gigue, in der sich immerhin die Bassstimmen zur Gruppe zusammenrotten dürfen.

Nicht zur Erholung dienen kann darauf leider auch das Scherzo aus dem Jugendwerk „Ein Sommernachtstraum“ des Urromantikers und großen Bachverehrers Felix Mendelssohn Bartholdy. Entstanden ist

diese wunderbare, märchenhafte und leichtfüßige Musik zu Shakespeares ebenso wunderbarem Elfentheater 1826 in Berlin. Man stelle sich vor – ein musikalisch und kompositorisch hochbegabter junger Mann, angesteckt vom Shakespeare-Fieber, das die neuen Schlegel-Tieckschen Übersetzungen von Shakespeares Werken allerorten hervorgerufen hatten, verbringt den Sommer im herrschaftlichen Elternhaus in der Leipziger Straße und träumt sich im nicht minder herrschaftlichen Garten hinein in die Welt der Elfen und antiken Götter. Angesichts des Flirrens der heißen Sommerluft, des Spiels der Insekten und des Flötens der Vögel kommen ihm geniale musikalische Gedanken, die die zauberhafte Geschichte Shakespeares und seine eigene Gegenwart in eine mitreißende musikalische Mixtur gießen. In der Ausführung mit 14 Flöten ist der Garten durchaus noch einmal mit mehr tierischen, vor allem fliegenden Kreaturen bevölkert und der Schrei des Esels wird auch deutlich hörbarer – Mendelssohns Scherzo wird zur dichtbevölkerten Menagerie.

Auf barocke Grundlagen griff Maurice Ravel zurück, als er sein berühmtes „Tombeau de Couperin“ schrieb. In den Jahren 1914 bis 1917 entstand diese Suite (ursprünglich für Klavier), in der Ravel nicht nur auf die kunstvoll ziselierte Musik des französischen Barock abhob, wie sie im Werk von François Couperin eine besondere Blüte erfahren hatte, sondern in der er auch eine alte musikalische Tradition, die der instrumentalen Gedenkmusik an einen wertvollen Verstorbenen, des Tombeau, aufgriff. Was ursprünglich nur als Verwendung einer alten formalen Tradition vor allem der barocken Cembalomusik gedacht war, wurde nun für Ravel – angesichts des schrecklichen historischen Großereignisses I. Weltkrieg – in ganz unbeabsichtigter Weise zu einem traurigen Dokument über den Verlust vieler lieber Menschen: Alle Sätze seiner Suite widmete er Freunden, die in diesem wahnsinnigen Krieg gefallen waren. Er wäre nicht Ravel, wenn er nicht auch in diesem Zusammenhang facettenreich und lebendig komponiert hätte. Im Prélude stellt Ravel seine Kunst der Vermischung von althergebrachter Diatonik und punktueller Polytonalität unter Beweis; im Menuet (das in Ravels Originalversion eigentlich erst nach dem Rigaudon erklingt) erweist er sich als Meister glasklarer Transparenz und überirdischer Klänge. Im Rigaudon, einer dreiteiligen schnellen Tanzform im Zweiertakt,

die schon kein Geringerer als Johann Sebastian Bach anwandte, bietet der ruhige Mittelteil den „Zauberflöten“ genügend Raum, um zwischen dem wilden Springen und Stampfen der Rahmenteile zu Luft und schwebender Melodie zu gelangen – und um einmal mehr die besonderen und nicht selbstverständlichen Klänge, die aus Querflöten so zutage treten können, zu demonstrieren.

Bearbeitungen sind naturgemäß das Los von 14 Musikern, die – erfreulicherweise - darauf bestehen, in einer Besetzung zu spielen, die es vor ihnen nicht gab. Spannend, wenn dazwischen auch einmal ein komponierender Zeitgenosse mit der Kenntnis der klanglichen Möglichkeiten dieses Ensembles für diese Formation Stücke kreiert. Der Berliner Komponist Siegfried Matthus ließ sich für sein „14-Flöten-Stück“ von dem Titel des bekannten Grillparzer-Dramas „Des Meeres und der Liebe Wellen“, inspirieren und zauberte im nun unter dem zu „Des Meeres und der Flöten Wellen“ mutierten Titel für die 14 Flöten-Magier eine aufwühlende Meeresszenarie. Mancher Wal mag neidisch werden angesichts der Klänge, die die tiefen Flöten in den Äther schicken und die direkt aus dem Meeresgrund aufzusteigen scheinen. Meisterlich, wie Matthus aus den Klangwellen der Flöten Naturszenarien erschafft, die vor dem Auge des Hörenden leibhaftige Gestalt annehmen können! Immer höher peitschen die Flötenklänge überwältigende Wogen, gekrönt von üppiger Gischt – bis sich das Unwetter, das ganz offensichtlich über den Klangwellen tobte, allmählich verzieht und das Licht im Osten verblasst.

Vom Meer geht es sofort in die Provence. Dort, in der Stadt Arles lebte einst ein wunderschönes Mädchen, das von einem jungen provençalischen Bauernjungen geliebt wurde, der seinerseits das Herz einer jungen Landschaft aus seiner näheren Umgebung verzaubert hatte. Der junge Mann war der seelischen Doppelbelastung nicht gewachsen und beging schließlich Selbstmord, um sich aus dieser Zwickmühle zu befreien. Die Arlesierin aber überlebte bis heute – in der Musik von Georges Bizet, der 1872 zu dem, obigen Stoff abbildenden Schauspiel von Alphonse Daudet eine Bühnenmusik geschrieben hatte. Dass seine Musik nicht gefallen solle – so wie ganz augenscheinlich Daudets Drama – glaubte Bizet (trotz der negativen Kritiken nach der Premiere) einfach nicht, als die Premiere

ein Misserfolg gewesen war. Bizet fasste nach dem rasanten Untergang von Daudets Stück seine Musik in einer Orchester-Suite zusammen – und landete einen fulminanten Publikumserfolg. Teil dieser Suite sind verschiedene populäre, provençalische Melodien (die eines Weihnachtsliedes, des „Marcho dei Rei“, einer Farandola „Danse dei Chivau-Frus“ sowie des Volksliedes „Er dou guet“). Eine weitere Suite aus der Schauspielmusik wurde – zum Teil allerdings stark bearbeitet - wenige Jahre nach Bizets Tod von seinem Freund Ernest Giraud erstellt. Die 14 Flötisten haben in ihrer Variante beide Suiten fein säuberlich vermischt und anschließend für ihre Belange bearbeitet – also ein neues Werk geschaffen.

Angekommen bei der Liebe muss in unserem Programm nun leichtere Musik zu Wort kommen, die in Wort, Melodie und Bewegung der Liebe zu wem oder was auch immer Vorschub leistet: Da ist zunächst Leonard Bernsteins großartiges Musical „West Side Story“, aus der im Song „America“ die Liebe und Begeisterung für das Heimatland Amerika rasant und auch ein wenig selbstironisch zum Klingen gebracht wird. So, wie die West-Side-Story Leonard Bernstein schlagartig berühmt gemacht hat, so hat der „Eifersuchts-Tango“ seinen dänischen Schöpfer Jacob Gades sorgenfrei gemacht. Ursprünglich als Filmmusik zu dem Stummfilm „Don Q Son of Zorro“ (1925) komponiert, entfachte dieser Tango eine so immense Begeisterung, dass er zeitweise nicht nur minutenweise überall auf der Welt erklang, sondern sich Gade auf Grund der Tantiemen, die er dafür zeitlebens verdiente, auch ausschließlich nur noch der Komposition widmen konnte – egal wie einträglich sie gerade war. Zu was Eifersucht alles fähig ist: Des einen Leid, des anderen Freud!

In den nächsten beiden Werken mutieren unsere Flötenzauberer zu einer überaus wendigen Musikkapelle, die – selbst bewegt – eindeutig zur Bewegung einlädt. Wer es mehr osteuropäisch mag, wählt dafür die Hora Staccato des Rumänen Grigoras Dinicu – während des Konzertes wird allerdings die Möglichkeit zur eigenen Bewegung in Form des Rundtanzes (das ist eine Hora) ein wenig eingedämmt sein. Wer es noch rasanter mag, der wählt den Choro „Tico Tico“ des Brasilianers Zequinha de Abreu, in dem die 14 Flöten zu rein motorischen Instrumenten mutieren – eine Motor, der vielleicht doch

## Werke

in die Füße des sitzenden Publikums fährt?

Und dann, wenn alles ausgelassen ist und keiner mehr so genau hinsieht, dann kommt „er“ – das Phantom. Auf leisen Pfoten, unerkannt und tückisch, dabei so charmant, mischt er sich unter das Volk, dieser gewiefte und nicht zu überführende Juwelendieb, der Polizei und Hautevolée zum Narren hält und der nur eines im Sinn hat: den berühmten und einzigartigen Diamanten, den „Rosaroten Panther“ in seinen Besitz zu bringen. Wer den gleichnamigen Film aus dem

Jahr 1963 nicht kennt, sollte ihn unbedingt sehen. Doch wer seine Filmmusik nicht kennt, muss schamhaft schweigen – zu bekannt und beliebt ist sie. Ein echtes Meisterwerk hatte Henry Mancini damit geschaffen, und natürlich müssen sich daher auch die 14 querbläsenden Magier auf die Suche nach dem Stein machen, blasend, schnipsend und mit viel Esprit.

Ruth M. Seiler



High Tech meets High Performance.

Wir zeigen Leidenschaft für unsere Kunden.  
Und für Kultur und Sport in der Region.

Foto: Akustisches Klangerlebnis und Geburtstagsständchen in Europas größter Schallmesskammer von AneCom AeroTest zur 10. Jahresfeier am 20.9.2012. Anstelle von Triebwerkslärm ertönte klassische Musik von Flügel und Violine präsentiert von den jungen Künstlern Anne Christin Laurisch und Nick Gerngroß.

### Dienstleister für die Triebwerks- und Gasturbinenindustrie

Mit mehr als 130 qualifizierten und engagierten Mitarbeitern bietet AneCom AeroTest Kunden aus aller Welt attraktive Gesamtlösungen für die Entwicklung, die aerodynamische Optimierung sowie Komponententests von Turbomaschinen und Gasturbinen. Am Standort Wildau, im Zentrum für Luft- und Raumfahrt Schönefelder-Kreuz, unterhält AneCom AeroTest seit 2002 ein hochmodernes Verdichterprüfzentrum mit drei Prüfständen und

dazugehörigen Werkstätten. Das Portfolio umfasst alle Disziplinen, die für das aerodynamische und akustische Testen von Verdichtern, Brennkammern und Turbinen nötig sind, d.h. Konstruktion, Analyse, Instrumentierung, Montage und Test.

[www.anecom.de](http://www.anecom.de)

## Audio CDs der Schlosskonzerte Königs Wusterhausen



Jetzt bestellen auf



[schlosskonzertekoenigswusterhausen.de](http://schlosskonzertekoenigswusterhausen.de)

Bei GLS-Studios unter dem Label Accent Music erschienen.

## Sonderkonzert in den Kavalierhäusern am Samstag, 17. Februar 2018 um 17 Uhr

Konzertlesung mit Gerlint Böttcher - Klavier  
und Hans-Jürgen Schatz - Rezitation

### Programm „In säuselnder Kühle beginnen die Spiele...“

Prosa und Lyrik  
von Franz Liszt, Lord Byron, Friedrich Schiller  
und Etienne Pivert de Sénancour

Texteinrichtung von Hans-Jürgen Schatz

Musik von Franz Liszt  
Années de Pèlerinage  
Buch I: Suisse

**Franz Liszt** (1811–1886)  
aus dem Vorwort zu Suisse  
**I. Chapelle de Guillaume Tell**  
(Die Kapelle des Wilhelm Tell)

**Lord Byron** (1788–1824)  
Childe Harolds Pilgerfahrt, Dritter Gesang, 85 und 86  
**II. Au lac de Wallenstadt**  
(Am See von Wallenstadt)  
**III. Pastorale**

**Friedrich Schiller** (1759–1805)  
Der Flüchtling  
**IV. Au bord d'une source**  
(Am Rande einer Quelle)

**Lord Byron**  
Childe Harolds Pilgerfahrt, Dritter Gesang, 95 und 96  
**V. Orage**  
(Sturm)

**Etienne Pivert de Sénancour** (1770–1846)  
aus: Oberman - Roman in Briefen

**Lord Byron**  
Childe Harolds Pilgerfahrt, Dritter Gesang, 97  
**VI. Vallée d'Obermann**  
(Das Tal des Obermann)

**Lord Byron**  
Childe Harolds Pilgerfahrt, Dritter Gesang, 98  
**VII. Eglogue**  
(Hirtengesang)

**Etienne Pivert de Sénancour**  
Le mal du pays (Auszüge)  
aus: Oberman- Roman in Briefen  
**VIII. Le mal du pays**  
(Heimweh)

**Etienne Pivert de Sénancour**  
aus: Oberman - Roman in Briefen  
**IX. Les Cloches de Genève**  
(Die Glocken von Genf)

Mit dem Konzert wird die Rückkehr des restaurierten Gemäldes „Kapitän von Rohr“ in die Offiziersgalerie des Schlosses gefeiert. Die Restaurierung im Schloss Charlottenburg wurde durch die Schlosskonzerte 2016 mit einem Benefizkonzert unterstützt.

## Gerlint Böttcher & Hans-Jürgen Schatz – Klavier & Rezitation



Foto © Peter Adamik, Foto © Nico Stank

Biografie Gerlint Böttcher: siehe Seite 9.  
Hans-Jürgen Schatz debütierte mit der Hauptrolle in dem Spielfilm „Flamme empor“. Seitdem wirkte er in zahlreichen Theaterinszenierungen sowie Kino- und Fernsehfilmen mit, darunter „Heimat“, „Der Fahnder“ und „Salto Postale“. Einen Ruf als exzellenter Rezitator erwarb er sich mit Texten von Erich Kästner, Jean Paul und Thomas Mann. Vielfach arbeitet er im Bereich der klassischen Musik, die ihn u. a. mit dem Klavierduo Katia und Marielle Labèque, der Cembalistin Hedwig Bilgram, den Sängern Michaela Kaune, Claudia Barainsky, Daniel Behle, Andreas Schmidt, Peter Schreier und Roman Trekel sowie den Dirigenten Andrey Boreyko, Jeffrey Tate und Christian Thielemann zusammengeführt hat. Seine Interpretation von L. F. Baums „Der Zauberer von Oos“ für die Deutsche Grammophon wurde mit dem „Preis der deutschen Schallplattenkritik“ ausgezeichnet.

net, seine Einspielung der musikalischen Erzählung „Paddington Bärs erstes Konzert“ (mit Symphoniker Hamburg) mit dem Deutschen Schallplattenpreis „ECHO Klassik“. Für sein vielfältiges gesellschaftliches Engagement wurde Schatz mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt.  
[www.hans-juergen-schatz.de](http://www.hans-juergen-schatz.de)

Franz Liszt lebte 1835/36 mit seiner Geliebten Marie d'Agoult in der Schweiz und gibt in neun Kompositionen seine sehr persönlichen Erinnerungen und Gedanken an diese Zeit wieder. Im Wechsel mit Texten von Lord Byron, Friedrich Schiller und Etienne Pivert de Sénancour, von Liszt selbst den Stücken zitativ vorangestellt, entsteht – nahtlos vorgetragen – ein spannender innerer/ äußerer Monolog, der einen starken Sog entfaltet.

## Werke

Als Franz Liszt Mitte der 1830er Jahre in der Schweiz die Sammlung komponierte, die er später als „Années de Pèlerinage. Première année: Suisse“ überarbeitete und herausgab, hatte der Mittzwanziger nicht etwa ein ruhiges Musikstudium hinter sich, das ihn befähigte, auf höchstem Niveau zu spielen und zu komponieren. Nein, Liszt hatte zwei Jahrzehnte größter Anstrengungen hinter sich, in denen aus dem kränklichen Sohn eines eher österreichischen als ungarischen, dafür glühend musikbegeisterten Beamten des Fürsten Esterházy eine überragende Größe des internationalen Kulturlebens geworden war.

Kaum war die Begabung des jungen Franz (vom Vater, der dem Geistlichen sehr zugeneigt war, nach Franz von Assisi benannt) im Alter von sechs Jahren evident geworden, setzte der Vater alles daran, in dem Sohn zu verwirklichen, was er selbst nie hatte schaffen können: Franz sollte sein Leben ganz der Musik widmen.

Zunächst unterrichtete der durchaus begabte Vater seinen Sohn selbst, doch bald stieß er – angesichts der stupenden Fortschritte seines Sohnes – an seine Grenzen. Nun nahm er, was in finanzieller Hinsicht eigentlich ein Irrsinn war, unbezahlten Urlaub, um mit der gesamten Familie nach Wien zu ziehen. Und hier wiederum gab er den Sohn Franz in die pädagogischen Hände von Carl Czerny, der aus dem zwar überaus begabten, aber auch technisch etwas verlotterten Jungen innerhalb von eineinhalb Jahren einen technisch mit allen Wassern gewaschenen Pianisten machte. Vielleicht dem Vorbild Leopold Mozarts folgend, der seinen begabten Sohn schon in frühen Jahren in ganz Europa vorzeigte, um eine möglichst lukrative und bedeutende Anstellung für ihn zu ergattern, begann auch Adam Liszt sehr früh, für seinen Sohn Konzerte quer durch Europa zu organisieren, um dessen Aufstieg zum gefragten Konzertpianisten – wir sind immerhin bereits im 19. Jahrhundert, und es gilt nicht mehr nur Fürstenträume, sondern zusehends große Konzertsäle in Ekstase zu versetzen – in Szene zu setzen. Die Kehrseite dieses immensen und ausschließlichen väterlichen Engagements war, dass der Junge Franz durch sein öffentliches Spiel quasi die Familie ernähren musste ... Von Wien ging es dann für die Liszts – nun nur noch Vater und Sohn, die Mutter blieb bei einer Freundin in Graz – nach Paris und von dort mehrfach nach England.

In Paris kam Liszt in besonderer Weise „nach Hause“, und das

Französische – alles Französische – wurde in vielerlei Hinsicht eine Art neue Muttersprache, aber leicht war es dennoch nicht. Rekapitulieren wir: Da kommt ein Jugendlicher, der auf dem Land in Ungarn geboren wurde, des Ungarischen aber kaum mächtig war, der nur eine sehr unzulängliche Schulbildung genießen konnte, da er sich früh ausschließlich der Musik widmen musste, der darüber hinaus aus eher bescheidenen bürgerlichen Verhältnissen stammte, in die mondäne Stadt Paris – als Ausländer – und hofft auf den großen Durchbruch. Ganz früh wird ihm klar gemacht, dass die Welt nicht unbedingt auf ihn gewartet hat. Zwar wird sein Wunderkindwesen anerkannt, werden sein Spiel und seine Improvisationskunst öffentlich geschätzt, aber er bekommt – als Ausländer – trotzdem keinen Ausbildungsplatz am renommierten Pariser Konservatorium, er wird – als kleinbürgerlicher Emporkömmling – von der Gesellschaft nur begrenzt akzeptiert und hat Mühe – wegen seiner fehlenden Schulbildung – in den Salons und allen für einen nachhaltigen Erfolg relevanten Häusern der wirklichen oder nur angetäuschten Bildung seiner Gesprächspartner etwas entgegenzusetzen. Dann stirbt auch noch der Vater, als er sechzehn ist, und schließlich erfährt Liszt eine große Demütigung, als er aus dem Haus einer (hochwohlgeborenen) Schülerin von deren Vater vertrieben wird, weil er sich in sie verliebt hatte.

Der junge Liszt lebt also viele Jahre in stetem Stress, sich als besonders begnadeter Pianist, Improvisator und auch Komponist zu beweisen. Er kämpft um einen glänzenden Platz am europäischen Musenhimmel und nutzt, um den zu erlangen, neben seinem musikalischen Können alles, was nur möglich ist. So greift er zum Mittel der Selbstinszenierung, gibt den feurigen Magyaren, der er natürlich nie war, und versucht durch überaus intensives Lesen, sich als höchst gebildeten Mann zu präsentieren.

Eine Wende stellt sich ein, als sich Liszt Anfang der 1830er Jahre in die verheiratete Gräfin Marie d'Agoult verliebt, die bereits Mutter von zwei Töchtern ist und aus einer unermesslich reichen Bankiersfamilie in Frankfurt stammt. Aus einer noch halbwegs heimlichen Beziehung wird nach dem plötzlichen Tod der einen Tochter eine feste Liaison. Liszt und Marie d'Agoult reisen zusammen in die Schweiz, wo sie sich schließlich in Genf niederlassen und für einige Zeit ein „normales“ Familienleben – wenngleich ohne Trauschein – führen. Ende 1835

wird eine Tochter (das erste von drei gemeinsamen Kindern) geboren. In dieser Schweizer Zeit kommt Liszt vergleichsweise zur Ruhe. Er wird von einer vornehmen Frau geliebt, sie ist dazu erfreulich reich und sehr geistreich und begabt, die beiden haben ein gemeinsames Kind, Liszt bekommt eine Professur am Genfer Konservatorium, man pflegt intelligenten Umgang, unternimmt Ausflüge und kleine Reisen durch das Land. Und Liszt, der sich aus Sozialbewusstsein wie aus Freude an der großen Geste gerne als Freund der Revolution inszeniert, mag sich in einem Land, das eine Legende wie die von der Tyrannenbefreiung durch den Helden Wilhelm Tell zur Staatsgeschichte erhoben hat, besonders wohl gefühlt haben – heroisch und strahlend klingt ihm das Schweizer Motto „Einer für alle, alle für einen“.

So setzt sich Liszt hin und schreibt seinen ersten großen Klavierzyklus, das „Album d'un voyageur“. In den einzelnen Sätzen setzt er den verschiedenen erlebten Schweizer Sehenswürdigkeiten, Naturgewalten oder Landschaftseindrücken, aber auch seinen inneren Gefühls- und Geisteswanderschaften, die er gemeinsam mit Marie d'Agoult unternimmt, ein musikalisches Denkmal. Und er spickt sein Werk mit vielen pianistischen Schwierigkeiten, die zu bewältigen er als junger Virtuose stolz ist. Dazu setzt er über jeden Satz ein literarisches Motto und stellt damit so ein „passant“ zum einen seine (neue) literarische Bildung unter Beweis und zum anderen kann er seine Bekenntnisse (zum „Romantischen“ schlechthin und zu jedweder Erneuerung und Befreiung aus Bedrängung) in die Welt bringen. Die literarischen Vorbilder, die er dabei beruft, sind Lord Byron, Etienne Pivert de Ségur und Friedrich Schiller: Lord Byron war nicht nur ein Meister der Selbstinszenierung, „enfant terrible“ der Gesellschaft, Schwarm und Liebhaber vieler Frauen und begabter romantischer Dichter, sondern kämpfte auch ganz militärisch in Griechenland für die Befreiung von der türkischen Fremdherrschaft und ließ dafür sein Leben. Etienne Pivert de Ségur artikulierte als Verfasser des Romans „Obermann“ das romantische Selbstgefühl seiner Epoche und Friedrich Schiller bot sich als Dichter des „Wilhelm Tell“ sowieso an. Aus dessen Gedicht „Der Flüchtling“ zitiert Liszt die Eingangszeilen zum Satz „Au bord d'une source“: „In säuselnder Kühle beginnen die Spiele (der jungen Natur)“, die heute als Großüberschrift über diesem Konzert stehen. Liszts eigene Pilgerschaft, die bei der Reise

in die Schweiz durchaus einer Flucht gleicht, mag ihn dazu bewegen, dieses Gedicht näher ins Auge zu fassen, die überaus lyrischen Naturbeschreibungen Schillers mögen ihm das Herz in besonderer Weise öffnen.

In dem „Album eines Reisenden“ finden sich sowohl Sätze, die sich auf reelle Schweizer Orte beziehen wie die „Chapelle de Guillaume Tell“ oder der Wallenstädter See („Au lac de Wallenstadt“) und die Glocken von Genf, als auch Sätze, in denen vor allem Stimmungen aufgenommen werden wie in der „Pastorale“ und dem „Heimweh“ („Le mal du pays“). Besondere Bedeutung hat der Satz „Vallée d'Obermann“, der bis heute die Gemüter bewegt: Ein reales Tal „Obermann“ gibt es in der Schweiz nicht und Liszt selbst sagt dazu: „Die Geografie hat aber bei diesem Stück durchaus nichts zu thun, denn es bezieht sich einzig und allein auf den französischen Roman „Obermann“ von Sénancourt, dessen Handlung blos die Entwicklung eines besonderen Seelen Zustandes bildet.“

Dieser besondere Seelenzustand ist Selbstsuche, Selbstzweifel und ein Versinken in den Abgründen der Seele. Ein Kritiker schreibt, „Obermann“ sei das traurigste Buch, das je in der französischen Sprache geschrieben worden sei. Für Liszt aber ist dieses „Tal“, das ganz offensichtlich ein Bild für die wie auch immer gearteten Abgründe der Seele sein sollte, auch etwas Wunderbares: Gemeinsam haben Marie d'Agoult und er diesen Roman, der 1833 neu erscheint, gelesen, und die Gedanken darin sind so fest mit ihrer jungen Liebe verknüpft. Inwieweit mit der Komposition des „Vallée d'Obermann“ auch örtliche Erinnerungen verbunden sind, darf weiter spekuliert werden.

Nachdem die musikalischen Bilder, die Liszt in der Genfer Zeit komponiert, in verschiedenen Teilen 1840 als „1re Année de Pèlerinage“ und 1842 als „Album d'un voyageur“ herausgegeben werden, setzt sich Liszt 1848 noch einmal daran und überarbeitet sie bis 1854 zu dem „Première Année de Pèlerinage: Suisse“. Dafür stellt er die Reihenfolge der Einzelsätze um und vor allem überarbeitet er den musikalischen Text so, dass er – wiewohl immer noch äußerst anspruchsvoll – nicht mehr die technische Schwierigkeit um der Schwierigkeit willen sucht. (Noch etwas später soll er zu solchen (häufigen) Umarbeitungen sagen: „Mein 40-jähriges Hin-, Her- und Herumwirtschaften mit dem Klavier macht mich jetzt darauf bedacht,

## Werke

den Spieler nicht unnötig zu quälen und ihm bei mäßiger Anstrengung die möglichste Klang- und Kraftwirkung anheimzustellen.“) Zwei Sätze komponiert er ganz neu: „Orage“, den Sturm, in dem er den Pianisten Gelegenheit gibt, furioses Oktavenspiel zu demonstrieren und das Hirtengedicht „Eglogue“. Diesem Satz stellt er Sénancourts Text „Über den romantischen Ausdruck und über den Kuhreigen“ voran. Darin heißt es unter anderem: „die Töne, die eine herrliche Landschaft aussendet, machen einen tieferen, nachhaltigeren Eindruck als ihr Anblick. Kein Gemälde hat mir die Alpen jemals so nahe gebracht, wie dies ein echtes Lied aus den Alpen zu tun vermag. Der Kuhreigen weckt nicht nur Erinnerung; er malt“. Wie Sénancourt läßt sich auch Liszt für die ursprünglichen Klänge und

Sätze dieses Kuhreigens begeistern, den er in seiner Klaviersammlung mehrfach zitiert: Er findet das romantische Ideal, das er sich von den Bergen macht, in diesem Lied: „Eine Art Hirtenlied in deutscher Sprache, das, wie man sagt, im Appenzeller Land entstanden ist, schließt in etwa so: „Völlige Zurückgezogenheit, stille Abgeschiedenheit! Oh, Friede den Menschen und dem Land; oh, Friede den Tälern und Seen! Freie Hirten, einsame Familien, einfache Gebräuche! Gib unseren Herzen die Ruhe der Berghütten und die Bescheidenheit im Angesicht des strengen Firmaments. Ungezwungene Berge! Kaltes Refugium! Letzte Ruhe für eine freie und einfache Seele!“

Ruth M. Seiler

## Unser Angebot für ereignisreiche Stunden

Beginnen Sie das Programm mit einer interessanten Führung durch das Schloss Königs Wusterhausen.

Wir begleiten Sie zunächst in die Zeit Friedrich Wilhelms I. In einer speziellen Schlossführung erfahren Sie mehr über den „Soldatenkönig“ und seine Familie, mit der er jedes Jahr zur „Herbstlust“ nach Wusterhausen kam. Friedrich Wilhelm I. musste sparen. Auch wenn er – aus Kostengründen – die Oper schließen ließ und die Hofkapelle auflöste, liebte er die Musik, Tanzvergnügen und vor allem üppige Festtafeln. In Wusterhausen speiste die königliche Familie meist auf der Schlossinsel in einem türkischen Zelt. Aus den königlichen Küchzetteln erfährt man mehr über die Lieblings Speisen des Königs.

Nach der Schlossführung erwartet Sie ein außergewöhnliches Konzerterlebnis – entweder im Konzertsaal des Kavalierhauses oder in der nur wenige Meter entfernten Kreuzkirche.

Hochkarätige Künstler von internationalem Rang präsentieren mitreißende und bewegende Programme und machen den Abend zu einem unvergesslichen Ereignis.

Auch die Gaumenfreuden kommen nicht zu kurz: Schon vor der Schlossführung erwartet Sie das Kavalierhaus-Team im Schlosscafé, um Sie mit exzellentem Kaffee, selbst gebackenen Torten und anderen süßen Verführungen – sei es im ehemaligen Pferdestall oder auf der Terrasse – zu bewirten. Und nach dem Konzert können Sie dort bei einem Glas Wein und kleinen Speisen den Abend ausklingen lassen.



Konzert und Schlossführung können Sie im Paket erwerben – siehe Ticketpreise.

## Partner, Förderer, Sponsoren und Spender

Wir danken allen Partnern, Förderern, Sponsoren und all unseren Ratgebern, Helfern und Freunden für ihr großes Engagement. Unser Dank gilt der Stadt Königs Wusterhausen, dem Landkreis Dahme-Spreewald, der Stiftung Dahme-Spreewald der Mittelbrandenburgischen Sparkasse in Potsdam und unseren treuen Sponsoren und Spendern aus der Region für ihre finanzielle Unterstützung: Sabelus XXL, F/G/M Mercedes-Benz, Flughafen Berlin Brandenburg, e.dis, Fahrrad König, Augenklinik Dr. Schönewolf, HB Gebäudetechnik, Stettinisch Augenoptik & Hörakustik, ZAL Berlin Brandenburg, Müller.Zeiner, Landkost-Ei, Akademie Berlin-Schmöckwitz, REST Regionale Entsorgungsservice & Transport GmbH, Automobile Zossen, KONSUM Königs Wusterhausen, Deutsche Bank Filiale Königs Wusterhausen, Königliches Schlosscafé Königs Wusterhausen, WKW, Anecom, Sta2 Architekten.Ingenieure. Partner, Ahner Landschaftsarchitektur. Dem Flughafen Berlin Brandenburg „Willy Brandt“ danken wir für die Bereicherung unseres Festivals durch die Übernahme von Kulturpatenschaften für Schülerinnen und Schüler der Region. Ebenso danken wir den Privatschulen Villa Elisabeth für die Unterstützung der Organisation des Konzertablaufs durch ihre Schülerinnen und Schüler. Schließlich gilt unser Dank der traditionsreichen Gärtnerei Genz, die erneut unsere Konzertbühnen schmückt. Sie liefert zudem aus den benachbarten Gewächshäusern die Blumensträuße für die Interpreten der Konzerte. Ohne solche großzügige Unterstützung ist ein anspruchsvolles Klassik-Festival nicht durchführbar.

Wir danken weiter Frau Ruth M. Seiler für die sachkundigen und mit leichter Feder geschriebenen Werkbeschreibungen und dem Fotografen Norbert Vogel, der immer wieder die auftretenden Musiker in den historischen Konzertsälen meisterlich und sensibel ins Bild setzt.

Wir würden uns freuen, wenn Sie die Schlosskonzerte Königs Wusterhausen finanziell unterstützen. Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf das Konto des Freundeskreises Schlösser und Gärten der Mark.

Kontoinhaber:  
Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark  
in der Deutschen Gesellschaft e.V.  
Berliner Sparkasse  
IBAN: DE48 1005 0000 2970006785  
BIC: BELADEBEXXX  
Verwendungszweck: Schlosskonzerte Königs Wusterhausen

Eine Bescheinigung über den gespendeten Betrag wird Ihnen zeitnah zugesandt.

Gern können Sie auch auf Dauer den Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark durch eine Fördermitgliedschaft unterstützen:

Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark  
in der Deutschen Gesellschaft e. V.  
Mosse Palais  
Voßstraße 22  
10117 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 88 412 266 / 141  
Telefax: +49 (0) 30 88 412 224

E-Mail: [freundeskreis@deutsche-gesellschaft-ev.de](mailto:freundeskreis@deutsche-gesellschaft-ev.de)  
[www.facebook.com/FreundeskreisSchloesserDerMark](https://www.facebook.com/FreundeskreisSchloesserDerMark)  
[www.deutsche-gesellschaft-ev.de](http://www.deutsche-gesellschaft-ev.de)

## Partner, Förderer und Sponsoren



## Impressum

Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark in der Deutschen Gesellschaft e.V.  
Voßstr. 22 · 10117 Berlin

Telefon +49 (0) 30 88 412 250  
Telefax +49 (0) 30 88 412 223

www.schlosskonzertkoenigswusterhausen.de  
mail@schlosskonzertkoenigswusterhausen.de

**Redaktion**  
Gerlint Böttcher  
Dr. Evelyn Schmidt

**Begleitende Werbeagentur**  
Werbeagentur Zeilenhöhe Berlin  
www.zeilenhoehe.de

## Tickets

**Musikladen Brusgatis**  
Bahnhofstr. 10 · 15711  
Königs Wusterhausen  
Telefon +49 (0) 3375 20 25 15  
www.musikladen-kw.de

**Hauke-Ticket in der A10 Freizeitwelt**  
Theaterkassen in Erkner, Fürstenwalde,  
Köpenick, Strausberg & Reinickendorf  
Telefon +49 (0) 3375 55 15 00  
www.wildau-tickets@hauke-verlag.de

**Dahme-Seen Tourismus**  
Bahnhofsvorplatz 5 · 15711  
Königs Wusterhausen  
Telefon +49 (0) 3375 25 20 19  
www.dahme-seen.de

**MAZ-Ticketeria**  
Bahnhofstr. 15a · 15711  
Königs Wusterhausen  
Telefon +49 (0) 3375 246 74 79  
www.ticketeria.de

**Online Tickets bestellen**  
schlosskonzerte-kw.reservix.de

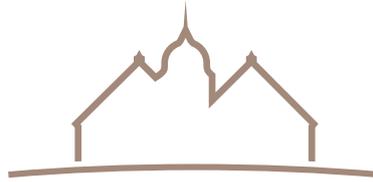


Tickets an allen bekannten Vorverkaufsstellen - Informationen und Programm unter schlosskonzertkoenigswusterhausen.de oder per Telefon +49 (0) 30 88 412 250

Notwendige Änderungen von Programmen, Besetzungen und Terminen bleiben vorbehalten und berechtigen nicht zur Rückgabe der Karten.

**Bild- und Tonaufnahmen sowie Videoaufzeichnungen sind nicht gestattet.**

**Ticket Preise**  
Kreuzkirche: 35/27/20, Hörplätze 10 Euro  
Kavalierhaus: 27/20 Euro  
Kinder bis 12 Jahre: 5 Euro  
Aufschlag Abendkasse: 3 Euro  
Schlossführung: 6 Euro



SCHLOSSKONZERTE  
KÖNIGS WUSTERHAUSEN®

---

**sabelus** **xxl**  
*Ihre großen Familienapotheken.*



**F/G/M**  
Automobil GmbH  
Franz Graf Mettchen

---

Veranstalter: Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark in der Deutschen Gesellschaft e. V.

**g** Deutsche  
Gesellschaft e.V.